

Kreis Blatt

für den Kreis Udingen.

Erscheint wöchentlich 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags mit den wöchentlichen Gratis-Beilagen „*Unseres Sonntagsblatt*“ und „*Des Landmanns Wochenblatt*“.

Druck und Verlag von
H. Wagner's Buchdruckerei in Udingen.
Redaktion: Richard Wagner.

Fernsprecher Nr. 21.

Abonnementspreis: Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk. (außerdem 24 Pfg. Bestellgeld). In der Expedition pro Monat 45 Pfg.
Insertionsgebühr: 20 Pfg. die Garmond-Zeile.

Nr. 159.

Donnerstag, den 24. Dezember 1914.

49. Jahrgang.

Weihnachten 1914.

Liebe, Freude und Frieden, die aus der Liebe sprießen: das ist der Weihnachtsfeier Sinn und Segen. Können sich am heurigen Christfest unsere Krieger draußen im Felde und daheim ihre Familien dieses Weihnachtsfestes bewußt werden, kann ihnen dieser Weihnachtsfest beschieden sein? Walten noch Liebe, Freude und Frieden, wo der mörderische Weltkrieg tobt und töret, Liebe in Haß, Frohsinn in Trauer, Friede in Vernichtungskampf verwandelt hat? Wäre die Frage zu verneinen, so hätte Weihnachten 1914 kein Recht, gefeiert zu werden; dann könnte es in diesem Jahre keine selige Weihnachtszeit geben.

Und doch vermag auch diese eisenharte, blut-erfüllte Zeit des Krieges die Wahrheit und Wirksamkeit der Weihnachtsbotschaft nicht zu entkräften. Die Weihnachtsliebe behält auch über des furchtbaren Krieges Not und Tod ihre Macht. Wie niemals beseelt und beseligt heute die Liebe allmächtig und allumfassend das deutsche Volk, es innerlich und innigst fest in eins verschmelzend. Wie zuvor hat sich die deutsche Vaterlands- und Opferfreude, so unerschöpflich und unüberwindlich stark erwiesen wie jetzt. Gebende Liebe, die alles opfert, kann sich nicht reicher betätigen als in diesem Kriege in diesen Weihnachtstagen. Die Vaterlandskämpfer geben ihr Blut und ihr letztes, ihr Leben, und zu Haufe bewegt alle Hände und Herzen der Wille, den Helden im Felde Weihnachten auch fern von der Heimat zum Feste der Liebe zu gestalten. Die Weihnachtsliebe in ihrer Fülle läßt keinen, der gegen unsere Feinde die Waffen führt, ohne Liebesgabe und Liebesgruß aus dem Vaterlande. Die Weihnachts Spenden sollen nicht die Sprache der Anerkennung, der Bewunderung und des Dankes zu unsern Kriegern reden, sondern die der deutschen Liebe und Treue. Diese treue Liebe überwindet die Trennung. Herzen, die in solcher Liebe schlagen, kann der Raum nicht trennen.

Zwar müssen unsere Helden, auch wenn sie sich in ihren Schützengräben Christbäumchen beschaffen und mit Lichtern und Geschenken herrichten, das Traute und Trauliche der ruhigen häuslichen Weihnachten entbehren und die beglückende, beschauliche Wärme des heimatischen Herdes missen. Vor allem fehlt ihnen die Weihe des Familienfestes, zu dem die Eltern, die Frau, die Kinder, die Hausgenossen gehören. Aber die Weihnachtsliebe fehlt nicht. Sie führt der Krieger Gedanken hinweg vom feindlichen Boden und aus der Gefährdung Donner zurück zum Heimatland, zu ihren Lieben. In lebendiger Wirklichkeit treten diese vor ihre Augen und unsere Helden draußen hören die so unsagbaren süßen Klänge der frommen Weihnachtslieder aus herzigem Rindermunde.

Auch inmitten des blutigsten aller Völkerkriege versagt nicht die Weihnachtskunde aus der Himmels-höhe: Friede auf Erden! Der Friede, den einst auf Bethlehem's Fluren der Engel Scharen verheißen haben, stammt nicht von dieser Erde, ist nicht die irdische Freude. Wäre er jener Friede, den der Jar Nikolaus den Völkern vorgaukeln wollte, dann wäre er freilich eitel Zug und Trug.

Aber der Weihnachtsfriede lebt im Herzen, wohnt im guten Gewissen, in der Liebe.

Unzählige deutsche Familien beklagen in diesen Weihnachten den Tod eines der Ihrigen, allzuoft auch mehr als einen, der auf der Balken das Leben gelassen und nun in ferner Erde den ewigen Frieden gefunden hat. Den Schmerz um die Geliebten muß der strahlende Tannenbaum des Lichterglänzes erneuern, der des teuersten Lichtes, des erloschenen Augenlichtes der Gefallenen gedenken läßt. Viele Kinder beweinen ihren Vater, können ihm diesmal ihr Weihnachtsgrüßlein nicht mehr sagen. Witwen beklagen den Gatten, Eltern betrauern ihre Söhne, mit denen ihre herrlichsten Hoffnungen ins Grab gesunken sind. Aber die Liebe dieser deutschen Weihnachten ist mehr als die klagende Liebe zu den heimgegangenen Helden: sie ist auch die Liebe zu dem Vaterlande, die jedes Opfer, auch das größte, bringt. Und solcher Liebe erstet heilsamer Trost: der Trost, daß das Unersehbare, das dem Vaterlande geopfert werden mußte, nicht umsonst gegeben wird. Aus blutiger Saat erblüht dem Vaterlande Sieg und dem deutschen Volke seine Weihnachtshoffnung. Den Weihnachten vor 44 Jahren folgte als Weihnachtsfest die staatliche Einheit des deutschen Kaiserreiches, und nach den Weihnachten von 1914 wird und muß ein gesicherter Frieden kommen, dessen reiche und immer reichere Früchte unsere Enkel und Urenkel pflücken werden.

Ämtlicher Teil.

Berlin, den 30. November 1914.

Für den Bereich der preussisch-hessischen Staats- und der Reichseisenbahnen sowie derjenigen Bahnen, die sich den preussischen Tarifmaßnahmen allgemein angeschlossen haben, ist sofort ein Ausnahmetarif für Manioka- oder Manioka-Knollen (Cassawurzeln) getrocknet, Rüdstände der Stärkegewinnung aus Manioka-Knollen auch in Scheiben geschnitten oder gemahlen, zu Futterzwecken einzuführen, dem die Sätze des Spezialtarifs III zugrunde zu legen sind. Der Tarif hat zu gelten bis auf weiteres, längstens für die Dauer des Krieges.

Mit den anderen deutschen Staats- und Privatbahnen wolle sich die Königliche Eisenbahndirektion wegen ihres Beitritts zu der Maßnahme in Verbindung setzen. Die Beteiligung der meiner Aufsicht unterstehenden Privatbahnen wird im voraus genehmigt.

Ich stelle anheim, falls es für zweckmäßig erachtet wird, die Durchführung in der Weise vorzunehmen, daß der auf gleicher Grundlage beruhende Ausnahmetarif für Johannisbrot auf Manioka-Knollen usw. ausgedehnt wird.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.

J. B.: gez. Stieger.

Der Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen.

J. A.: gez. Eberbach.

Berlin, den 25. November 1914.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

1. Zur Behebung von Zweifeln bemerkt das Kriegsministerium zu den Erlassen vom 19. 8.

1914 Nr. 869/8. 14. C 1 II. Angabe und 7. 9. 1914 Nr. 3019/8. 14. C 1 ergeben, daß die militärische Vorbereitung der Jugend eine unmittelbare Vorschule für den Dienst im Heere und in der Marine sein soll. Sie muß also, will sie vollständig sein und ihren Zweck erfüllen, alle Kreise unseres Volkes umfassen.

Es sind deshalb Jugendliche, Führer und Helfer aller Vereinigungen zur Mitarbeit willkommen, die die Hingabe für das Vaterland, für Kaiser und Reich dazu veranlaßt. Eine Trennung nach Konfessionen, Lehreinrichtungen oder ähnlichen Rücksichten steht nicht in Einklang mit der Kameradschaft, die alle Angehörigen unserer Wehrmacht verbinden und deshalb schon in die Herzen der Jugend gepflanzt werden soll.

2. Da der Schlußatz der „Richtlinien“ (Anlage 2 zum Erlass vom 19. 8. 1914) Anlaß zu Anfragen gegeben hat, erscheint es zweckmäßig, dessen Erziehungsziel näher zu bestimmen.

Die heranwachsenden Jugendlichen sollen zu wehrfreudigen, aufrechten, wahrhaftigen Charakteren entwickelt werden, die, stolz auf ihr deutsches Vaterland, jederzeit mit aller Kraft für seine Ehre einzutreten bereit sind. Eine parteipolitische Beeinflussung der Jugendlichen darf im Dienste der militärischen Vorbereitung nicht stattfinden.

Kriegsministerium.

J. B.: v. Wandel.

Udingen, den 21. Dezember 1914.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.

J. B.:

Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

Nr. 12103.

An die Herren Standesbeamten des Kreises.

In den nächsten Tagen lasse ich Ihnen die für 1915 erforderlichen Standesamts-Nebenregister und Formulare zugehen.

Die Register dürfen selbstverständlich nicht vor dem 1. Januar 1915 in Gebrauch genommen werden.

In den Hauptregistern ist am 1. Januar jeden Jahres mit Nummer 1 anzufangen.

Auch sind in den Hauptregistern die Einträge in den alphabetischen Namensverzeichnissen getrennt nach den einzelnen Jahrgängen zu vollziehen.

Die Standesregister (Haupt- und Nebenregister) pro 1914 sind am 1. Januar 1915 ordnungsmäßig derart abzuschließen, daß der Abschlußvermerk auf die der letzten Eintragung unmittelbar folgende leere Seite niedergeschrieben wird. (Vergl. Handbuch von Dillmann, Seite 97).

Die Nebenregister sind bis spätestens den 10. Januar 1915 hierher einzureichen.

Udingen, den 22. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.:

Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

Nr. 12448.

Udingen, den 19. Dezember 1914.

Die Herren Standesbeamten erhalten einen Abdruck des Erlasses des Herrn Ministers des

Innern vom 9. d. Mts., Ie 3477, betreffend die Erwirkung der Genehmigung von Militärbehörden zur Eheschließung von Offizieren und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, zur Nachachtung.

Der Königl. Landrat.

J. B.:

Nr. 1504. K. A. Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ufingen, den 21. Dezember 1914.

Auf die in der Nummer 51 des diesjährigen Regierungs-Amtsblattes (S. 530 l. f.) veröffentlichten Grundsätze für das Postwesen und der Bestimmungen für den Kraftfahrzeugverkehr in Belgien mache ich aufmerksam.

Der Königliche Landrat.

J. B.:

Nr. 12311. Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

Ufingen, den 21. Dezember 1914.

Die Maul- und Klauenseuche ist im Kreise Friedberg weiter ausgebrochen zu Nieder-Weisel in dem Gehöfte des Landwirts Johannes Maas VIII. und zu Dorheim in dem Gehöfte des Heinrich Reil.

Der Königliche Landrat.

J. B.:

Nr. 12403. Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

Ufingen, den 14. Dezember 1914.

Die Zinscheine, Reihe II, Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der preussischen konsolidierten $3\frac{1}{2}$ proz. Staatsanleihe von 1905, 1906 über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. Januar 1915 bis 31. Dezember 1924 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden vom 1. Dezember d. Js. ab

ausgereicht und zwar durch die Regierungshauptkasse in Wiesbaden, die Kgl. Kreiskasse in Bad Homburg v. d. G., die Kgl. Forstkasse in Ufingen und die Reichsbank-Hauptstelle in Frankfurt a. M.

Der Königliche Landrat.

J. B.:

Nr. 11866. Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

An die Herren Bürgermeister zu Hundstätt, Brombach, Dorfweil, Emmerhausen, Eschbach, Haffelbach, Hausen, Michelbach, Neuweilnau, Niederems, Niederreifenberg, Oberems, Rod am Berg, Steinfischbach, Wernborn und Wüstem.

Die zum 20. d. Mts. fällig gewordenen Zu- und Abganglisten nebst Zusammenstellungen werden nunmehr binnen 24 Stunden erwartet.

Ich erwarte sorgfältige Anfertigung, damit Rückfragen vermieden werden.

Ufingen, den 23. Dezember 1914.

Der Vorsitzende
der Veranlagungs-Kommission.

J. B.:

Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

WB Großes Hauptquartier, 22. Dezbr. vorm. Amtlich. Bei Neuport und in Gegend Ypern herrschte gestern im allgemeinen Ruhe. Zur Wiedererlangung der am 20. Dezbr. verlorenen Stellung bei Festubert und Givenchy machten die durch französische Territoriale verstärkt. Engländer gestern und heute Nacht verzweifelte Vorstöße, die zurückgewiesen wurden. In Gegend Richebourg gelang es ihnen, in ihren alten Stellungen wieder Fuß zu fassen. Die gestrigen Angriffe der Franzosen in Gegend Albert, nord-

östlich Compiègne bei Souain und Perthes wurden unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen. Im westlichen Teil der Argonnen nahmen wir einige Schützengräben. Westlich der Argonnen, nordwestlich und nördlich Verdun wurden die franzöf. Angriffe zum Teil unter schwersten Verlusten für die Franzosen leicht zurückgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage in Ost- und Westpreußen unverändert. In Polen stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen um den Bzura- und Rawka-Abschnitt. An vielen Stellen ist der Uebergang über diesen Abschnitt schon erzwungen. Auf dem rechten Ufer der Pilica steht der Kampf der verbündeten Truppen noch.

Wir haben leider erst nach der Veröffentlichung festgestellt, daß der gestern bekannt gegebene Befehl des franzöf. Generals Joffre vom 17. Dezember folgenden Nachsatz hatte: Der Befehl ist heute Abend allen Truppen bekannt zu geben und zu verhindern, daß er in die Presse gelangt.

Oberste Heeresleitung.

WB Wien, 21. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. Dezember, mittags. In den Karpathen macht unser Angriff im oberen Flußgebiet der Latorca gute Fortschritte. Nordöstlich des Luplower Passes an der Linie nördlich Krosno-Tuchow und am unteren Dunajec wird heftig weitergekämpft. Die Lage in Südpolen hat sich nicht geändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant

WB Wien, 22. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 22. Dezember mittags: In den Karpathen wird nahe südlich den Gebirgskämmen in dem Gebiete der Ragy-Ag, Latorca und Ung gekämpft. In Galizien gingen die Russen gestern wieder zum Angriff über, ohne jedoch durchdringen zu können. Namentlich am unteren Dunajec hatten sie schwere Verluste. An der Nida und im Raume südlich Pomaszow entwickelten sich kleinere Gefechte. Die Kämpfe im Vorkelde von Przemyśl dauern fort.

Der Stellvertretende Chef des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB Straßburg, 22. Dez. (Nichtamtlich.) Heute nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr erschien ein feindlicher Flieger über unserer Stadt und ließ in der Nähe der Zillkircher Mühlenwerke eine Bombe fallen, die einen leeren Schuppen und Fenster eines Getreidespeichers beschädigte. Einige Sprengstücke fielen in den Handeshafen. Verletzt wurde niemand. Der Flieger, der sich in 1500 bis 1700 Meter Höhe bewegte, wurde beschossen.

WB Brüssel, 21. Dez. (Nichtamtlich.) Die Morgenblätter melden: Gestern nachmittag überflog ein feindlicher Flieger den Flugplatz in der Vorstadt Etterbeek und versuchte Bomben abzuwerfen. Er wurde aber von dem Feuer unserer Soldaten vertrieben.

— Amsterdam, 22. Dez. (Priv.-Tel., der „Frst. Ztg.“ Str. Frst.) Aus Rom wird berichtet, daß bei Livorno mehr als vierzig englische Helme aufgefischt worden sind. Auch haben die Fischer der Insel Gargona einige hundert Soldatenhelme treiben sehen. Auch Rettungsgürtel sind angespült worden. Es handelt sich lediglich um ein englisches Truppentransportschiff, das Schiffbruch gelitten hat.

WB Konstantinopel, 21. Dezbr. Nichtamtlich. Wie das Blatt „Turan“ erfährt, hat der Araberhäuptling Abu Soud eine Streitmacht von etwa 6000 Reitern, darunter 3000 Meharißen, ausgerüstet und sie in der Richtung nach Bassorah

Er selbst soll mit der Hauptmacht seiner Stämme demnächst nach dem Yemen begeben. Ein anderer mächtiger Häuptling, Redschid ibn Redschid, hat gleichfalls eine bedeutende Streitmacht ausgerüstet. Er wartet nun den Befehl der türkischen Regierung ab, um ins Feld zu ziehen.

WB Konstantinopel, 22. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung des Hauptquartiers. Ein französisches Schiff hat gestern die Küste nördlich von Alexandrette ohne Erfolg beschossen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Bedeutendes zu melden.

WB London, 22. Dezbr. (Nichtamtlich.) Den Blättern zufolge hätte der deutsche Angriff auf die englische Ostküste wahrscheinlich zu einer lebhafteren Rekrutierung geführt, wenn Weibnahmen nicht so nahe wäre. Um diesem Umstände Rechnung zu tragen, wurde amtlich verlautbart, daß alle Rekruten, die von Samstag, 19. Dezember, ab sich anwerben lassen, sofort einen Urlaub bis nach den Feiertagen bekommen und gleichzeitig mit einem Vorschuß auf den Sold für die Weihnachtszeit ausgestattet werden.

WB London, 22. Dezbr. (Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Toronto: Der Premierminister Borden erklärte in einer Rede in Halifax: Kanada sei bereit, jedes Opfer zu bringen, das die Lage erfordere. Es ist wahrscheinlich, daß das in England befindliche kanadische Kontingent nicht auf einmal, sondern nach Bedarf in kleineren Gruppen an die Front abgehen wird. Dementsprechend dürfte auch das zweite Kontingent in kleineren Abteilungen zur Ausfüllung der Lücken im kanadischen Lager nach England abgeschickt werden.

WB Paris, 22. Dez. (Nichtamtlich.) Der „Matin“ meldet: An den Bürgermeistereien in Frankreich wurden am 20. Dezember Rekrutierungstafeln der Jahressklasse 1916 angeschlagen.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

* Ufingen, 23. Dez. Mit der heutigen Kreisblatt-Nummer überreichen wir unseren geschätzten Lesern den Wandkalender für 1915 und das Märkteverzeichnis für 1915.

* Ufingen, 23. Dez. Der am 15. Dezember neu erschienene amtliche Taschenfahrplan ist zum Preise von 15 Pfg. in unserem Verlage erhältlich.

* Ufingen, 23. Dezbr. Zum ersten Male hat in diesem Jahre die Seminar-Übungsschule ihre Weihnachtsfeier in einem öffentlichen Saale abgehalten. Wie sehr sie damit gerade in der gegenwärtigen Zeit dem Wunsche der Bürgerschaft und insbesondere der Eltern der Kinder entgegenkam, zeigte deutlich der überaus starke Besuch der Feier. Kein Plätzchen des geräumigen Adlersaales blieb leer. Selbst in den Gängen und an den Türen drängte man sich. „Kriegsweihnacht“, das war der leitende Gedanke der sehr glücklich ausgewählten Vortragsfolge, in der beides, der tiefe Kriegsernst und die jubelnde Weihnachtsfreude zum vollen Rechte kam. Rußikalische, gefangliche, poetische und dramatische Darbietungen wechselten miteinander ab. Es ist nicht möglich, allen Mitwirkenden Groß und Klein ihr gebührendes Lob im Besonderen auszusprechen. Sie waren alle voll Begeisterung für ihre Aufgabe, und jedes bemühte sich, sein Bestes zu geben. Es war gut, daß gleich zu Anfang der laute Beifall unterlagert wurde, sonst wäre vielfach des Beifallklatschens kein Ende gewesen. Zu Tränen tiefer Wehmut wußten die kleinen Vortragenden ihre Zuhörer und Zuschauer zu rühren und dann wieder zu heller Freude zu stimmen und ein befreiendes Lachen auszulösen. Den Höhepunkt und Abschluß der Veranstaltung bildete das von Herrn Seminaristen Fritz Baier verfaßte Weihnachtsspiel: „Heil'ge Nacht“, worin der Verfasser Weihnacht im Felde in einzelnen Szenen lebendig und wirksam schildert. Dem Verfasser gebührt für seine wohlgelungene dichterische Gabe ganz besonderer Dank, ebenso aber auch allen, die sich um die Ausführung der Feier verdient gemacht haben, namentlich dem Herrn Übungsschulleiter, Seminarlehrer Dowie. Die nach Deckung der Unkosten verbleibende Einnahme aus freiwilligen Gaben ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

* Verkauf von 50% Kriegsanleihen durch die Nassauische Landesbank. Wie bekannt, hatte die Nassauische Landesbank vor etwa 6 Wochen damit begonnen, aus ihren Beständen 50% Kriegsanleihen zuletzt zum Kurse von 98% provisorisch abzugeben, falls der Käufer sich einer einjährigen Sperre unterwarf und die Papiere bei der Landesbank hinterlegte. Inzwischen ist der ganze hierfür zur Verfügung stehende Bestand an 50% Reichsanleihen ausverkauft. Es können nur noch 50% Schatzanweisungen abgegeben werden. Die Abgabe erfolgt zu den bisherigen Bedingungen an der Hauptkasse sowie bei den 28 Landesbankstellen. Die Schatzanweisungen bieten eine besonders günstige Verzinsung, da die spätestens am 1. Oktober 1920 zu pari zurückgezahlt werden. Der Käufer erhält also nicht nur während dieser Zeit für sein Kapital 50% Zinsen, er gewinnt auch noch die Kursdifferenz von 2%, da die Abgabe bis auf weiteres wenigstens zu 98% erfolgt.

— Bad Homburg, 20. Dez. Allgemein heiteren Beifall hat ein Unbekannter hier gefunden, der in der Nacht zum Freitag die hiesige Promenadenstraße durch Ueberleben der Straßenschilder in eine Hindenburgstraße umgewandelt hat. Es wäre nett, wenn unser Magistrat aus dem Scherz Ernst machte.

— Vom Westerwald, 20. Dezbr. Daß noch viel Gold auf dem flachen Lande zurückgehalten wird, zeigt sich hier auf dem Westerwald, wo ein Lehrer und ein Geistlicher in mehreren kleinen Dörfern innerhalb weniger Tage 13 510 Mk. in Gold sammelten. In einem kleinen Taunusdörfchen wurden 4500 Mk. in Gold gesammelt.

Vermischte Nachrichten.

— Bad Orb, 21. Dezbr. Die Schülerin Brähler wurde beim Anheizen des Ofens von den Flammen ergriffen und verbrannte.

— Aschaffenburg, 21. Dez. Am Sonntag Abend richtete hier der Sturmwind an Dächern, Schornsteinen und Fenstern größeren Schaden an. Insbesondere war dies am Südbahnhofe der Fall, woselbst ein Teil der Bedachung hinweggerissen und die Telefonleitungen zerstört wurden.

— Köln, 20. Dez. Eine Sonderausgabe des „Kirchlichen Anzeigers“ der Erzdiözese Köln veröffentlicht ein Hirtenschreiben der Erzbischöfe und Bischöfe des Deutschen Reiches, wonach am Sonntag, den 10. Januar ein allgemeiner katholischer Bußtag stattfinden soll. Die Feldgeistlichen werden durch den Armeebischof von der Feier benachrichtigt und aufgefordert, die Mannschaften soweit als möglich zur Mitfeier anzuleiten.

— Köln, 21. Dezbr. Der Rentner Karl Belmann hinterläßt seiner Vaterstadt Köln sein ganzes Vermögen von nahezu 3 Millionen Mark zu Wohltätigkeitszwecken. — Der Warenhausbesitzer Leonhard Tieg hat der Stadt testamentarisch 100,000 Mk. für die Kölner Handelshochschule und 700,000 Mk. für Wohltätigkeitszwecke vermacht.

— Das Schulmuseum in Kassel bereitet eine eigenartige Ehrung für die in großer Zahl im Felde stehenden Lehrer aus Hessen und Waldeck vor; die Kommission des Schulmuseums hat beschlossen ein Ehrenbuch anzulegen, in dem alle am Feldzug teilnehmenden Lehrer der genannten Bezirke namentlich aufgeführt werden soll. Weiter wird das Buch die Beförderung während des Krieges und eine Aufzählung derjenigen Gefechte enthalten, an denen der betreffende Kämpfer teilgenommen hat. Das Andenken der auf dem Felde der Ehre gebliebenen Lehrer endlich wird durch die Aufnahme von Bildern der Gefallenen an besonderer Stelle der Chronik für die Nachwelt lebendig erhalten bleiben.

WB Berlin, 22. Dez. (Nichtamtlich.) Gestern Abend 11.51 trat die Expedition des Roten Kreuzes, bestehend aus fünf Ärzten, sechs Schwestern und sechs freiwilligen Krankenpflegern, die Ausreise nach Konstantinopel an.

— Genf, 22. Dez. (Priv.-Tel. der „Frkf. Ztg.“, Str. Frkf.) Die internationale Gefangenenausschuss des Roten Kreuzes in Genf ist soeben in den Besitz der ersten Listen der deutschen Ge-

fangenen in Japan gelangt. Die Listen sind vorzüglich ausgeführt und lassen auf gute Organisation des japanischen Roten Kreuzes schließen. Sie beziehen sich auf die ersten Kämpfe. In wenigen Tagen werden die Listen der Gefangenen, die bei der Einnahme Tsingtau in die Hände der Japaner fielen, folgen.

WB Paris, 21. Dez. (Nichtamtlich.) Der „Figaro“ veröffentlicht einen Brief des ehemaligen Reichstagsabgeordneten für Metz, Dr. Weill, an seine Freunde, worin er seinen am 5. August erfolgten Eintritt in die französische Armee bestätigt und gleichzeitig zu rechtfertigen sucht. Er sei überzeugt, dadurch seine Pflicht als sozialdemokratischer elsass-lothringischer Reichstagsabgeordneter getan zu haben. Der offene Brief Weills ist von einem großen Teil der Pariser Presse übernommen worden.

— London, 21. Dez. (Str. Frkf.) Vorgestern Morgen ist das feudale Schloß in Denny (Schottland), eine der schönsten Residenzen der Provinz, durch Feuer zerstört worden. In den Flammen kamen drei junge Damen um. Eine von ihnen war erst kurz zuvor in dem Schloße zu Besuch angekommen, um dort ihren 16. Geburtstag zu feiern. Das andere Mädchen war 14 Jahre alt und die dritte Dame war die Sekretärin des Schloßherrn Charles William Forbes.

— Achtung Landwirte! Die Ader-schnede. Trotz des neulichen Frostes tritt die Ader-schnede noch häufig auf und richtet die größte Verheerung an. Wenn es auch schien, daß die Schnede durch den Frost vernichtet worden sei, so wird dieselbe doch ohne nennenswerten Schaden den Frost überstanden haben. Es ist deshalb für den Landwirt unbedingt notwendig, die Aeder nach Schneden abzusuchen, wenn er seine Wintersaaten vor Schneden bewahren will. Das einfachste Mittel ist, die Schneden mit einer Gabel oder einem Messer zu erstechen, selbst Kinder können hier gute Dienste leisten. Treten die Schneden jedoch sehr zahlreich auf so ist es zweckmäßig Kainit, Kalisalz, Superphosphat, Thomasmehl oder Kalk zu streuen. Das Streuen muß jedoch zweimal vorgenommen werden, denn die Schnede muß sich zweimal häuten ehe sie eingeht. Es ist sehr zu empfehlen, daß die Landwirte Bekämpfungsmittel treffen, denn die Schnede wandert von einem Ader zum andern, manchmal erhebliche Strecken. Ist der Ader durch Schnedenfraß derart geschädigt, daß man ihn umpflügen muß, so ist es vielleicht noch möglich Weizen zu säen. Kann dies aber nicht mehr geschehen, so wird man am zweckmäßigsten Hafer oder Gerste im Frühjahr säen. Die Frage, ob man den Roggen umpflügen soll oder nicht ist dahin zu beantworten, daß, wenn auf dem Quadratmeter noch 36—40 Pflanzen Roggen stehen geblieben sind, man eine Kopfbündung gibt und so dem Roggen für eine kräftige Entwicklung sorgt, wodurch fast die vollen Erträge erzielt werden. Ist sehr viel Unkraut im Ader, so dürfte es zu empfehlen sein sorgfältig zu jäten; andernfalls würde ein Mißerfolg zu verzeichnen sein. Kein Landwirt sollte sich der Arbeit entziehen seine Wintersaaten vor dem Schnedenfraß zu schützen.

„Gott schütze Deutschland!“

„Gott strafe England!“ dieses Wort Von Mund zu Mund pflanzt es sich fort Und weil's gerechtem Zorn entflammt Hat's neue Zornesglut entflammt Und doch! — Mich dünkt das Wort verwegen, Sonst bitten wir Gott nur um Segen! Ist Gott ein anderer im Kriege? Sieht er nicht auch die Macht der Lüge, Mit der das Britenreich verbündet Den Balkan gegen uns entzündet? — Tut's not, daß wir den Herrn der Welten Auffordern, Unrecht zu vergelten? — Nein, wenn wir stehend vor ihn treten, Kling' nicht wie fluchend unser Beten, Die Andacht störe nicht der Wille! „Gott schütze Deutschland!“ sei die Bitte. ep. Dr. L. (Nordb. Allg. Ztg.)

Weihnachten 1914.

Vom Himmel nieder schwebt das Gotteskind, Wachstertlein zwischen Tannenzweigen prangen,

Der Mutter Auge in der Ferne sinnt . . . Die Knaben singen hell mit heißen Wangen.

O Kindheitstraum von goldner Märchenpracht, Bestrahlt vom alten, lieben Lichterbaume! In Welschland steht ein Held auf stiller Wacht Und sieht das holde Bild im wachen Traume.

Und ob Schrapnells auch fliegen, Schüsse sprühn, Er hebt die Augen auf zum Christnachtshimmel, Wo friedevoll die ersten Sterne glühn Hoch über dieses Weltenskampfs Getümmel.

Da geht's wie heimlich Flüstern durch die Nacht: Lieb grüßet Liebe über weiße Betten — In Welschland steht ein Held auf stiller Wacht Und hört im Geist der Weihnachtsglocken Läuten.

Letzte Nachrichten.

WB Großes Hauptquartier, 23. Dezbr. vorm. Amtlich. Angriffe in den Dünen bei Lombardzyde und südlich Birschote warfen unsere Truppen leicht zurück.

Bei Richebourg l'Abouee wurden die Engländer gestern aus ihren Stellungen geworfen. Trotz verzweifelter Gegenangriffe wurden alle Stellungen zwischen Richebourg und dem Kanal Bai La Bassée den Engländern entrissen und befestigt.

Seit 20. Dezember fielen 750 Farbige und Engländer als Gefangene in unsere Hände, 5 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer wurden erbeutet. In der Umgegend des Lagers von Chalon entwickelte der Feind eine rege Tätigkeit. Angriffe nördlich Sillery, südöstlich Reims bei Souain und Perthes wurden von uns zum Teil unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

In Ost- und Westpreußen blieb die Lage unverändert.

Die Kämpfe um den Bzura- und Rawka-Abschnitt dauern fort, auf dem rechten Pilica-Ufer ist die Lage unverändert.

Oberste Seeresleitung.

WB Wien, 23. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Das französische Unterseeboot „Curie“ wurde, ohne zu einem Angriff gekommen zu sein, an der Küste von Strandbatterien und Wachhabzeugen beschossen und zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde gefangen genommen. Unser Unterseeboot 12 griff am 21. Dezember in der Dtrantstraße die französische Flotte, bestehend aus 16 großen Schiffen, an und torpedierte das Flaggschiff vom Typ Courbet zweimal und traf beide mal. Die darauf in der feindlichen Flotte entstandene Verwirrung, die gefährliche Nähe einzelner Schiffe und der hohe Seegang bei unsichtigem Wetter verhinderten das Unterseeboot über das weitere Schicksal des betreffenden Schiffes Gewißheit zu erlangen.

Meine beiden Wohnungen

im 1. und 3. Stock sind zum 1. April 1915, eventl. auch früher zu vermieten.

Leopold Goldschmidt.

Die Gemeinde Naunstadt

beabsichtigt etwa 30 bis 40 Zentner Kornstroh (Maschinenbruch) zu kaufen. Angebote mit Preisangabe sind bis zum 30. d. Mts. an den Unterzeichneten einzureichen.

Naunstadt, den 22. Dezember 1914.

Der Bürgermeister
Reuter.

Wegen des Jahres-Abschlusses bleibt unsere Kasse vom 28. bis 31. Dezember, bezüglich des Konto-Korrentverkehrs am 30. und 31. Dezember geschlossen.

Vorschussverein Usingen.



Bestellungen auf

Neujahrskarten

erbitten wir frühzeitig.



Eine grosse Zahl
Glückwunschkarten

geben wir im einzelnen

Stück 3 und 4 Pfg.
mit Versandhülle ab.



R. Wagner's Buchdruckerei
Usingen.



**Räucher- und
Aufbewahrungs-Apparate
aus 2 Teilen.**



Neuheit! Praktisch!
Bestes Material.
Gediegene Ausführung.
Praktische Konstruktion.
Gefälliges Aussehen.
Unbegrenzte Haltbarkeit.
Billigste Preise.

Chr. Haag, Schlossermeister,
Usingen.

2. Uebungs-Kompagnie Usingen.

Sonntag, den 27. Dezember: Marsch- und Gefechtsübung. Richtung Buzbach. Sammelpunkt für Usingen: 1 Uhr nachm. Ausgang nach Eschbach. Sammelpunkt für die Kompagnie: Eschbach, Ausgang nach Maibach, nachm. 1 1/2 Uhr.

Die Uebung vom 20. d. Mts. wurde frisch und schneidig durchgeführt. 30 km Marsch, verbunden mit einer Aufklärungs- und Gefechtsübung, zeitigte nicht die geringste Abspannung.

Leider glänzten die Jungmannschaften von Pfaffenwiesbach, Gransberg und Merzhausen durch Abwesenheit. Wahrscheinlich war denselben das Wetter zu schlecht, oder war ihnen die Anforderung zu hart. Das schlechte Wetter soll jedoch die Jungmannschaften bei den Uebungen nicht abschrecken. Die warmen Defen können sie jetzt noch den Grobeltern überlassen. Eine regere Beteiligung wird für kommende Uebungen erwünscht.

Das Kommando.

Spelzspreu

trifft nächster Tage ein
Bestellungen erbitte baldigst.

Getrocknete

Zuckerrüben-

Schnitzel

bestes und billigstes Mischfutter
empfiehlt

Siegm. Lilienstein.

Im Felde

leisten bei Wind und Wetter
vortreffliche Dienste

**Kaiser' Brust-
Caramellen**

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Katarrh, schmerzenden Hals,
Reuchhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
dabei hochwillkommen jedem
Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse
von Aerzten und
Privaten verbürgen
den sicheren Erfolg.

Appetitregende, fein-
schmeckende Bonbons.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
Kriegspackung 15 Pf., fein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie
bei:

Amts-Apotheke in Usingen.
Heinrich Arnold, Konditor
in Usingen.
Th. Reusch in Usingen.
Christ. Schollenberger Sr.
in Wehrheim.
G. Schott, Bäckermeister
in Grävenwiesbach.
Wilh. Ernst Ww. in Anspach.

Fuh mit Kalb

zu verkaufen. Bach, Oberlaufen.

Friesenfuh mit Kalb

zu verkaufen. Aug. Wern, Naunstadt.

Ein grosser Vorteil

für jede junge Dame ist es in
der teuren Kriegszeit, wenn sie
ihre einfachen Velleidungsstücke
eigenhändig anfertigt.

Um dieses, sowie das Weißzeug-
nähen zu erlernen, bietet sich
günstige Gelegenheit bei

Elise Kötter, Schneiderin
Usingen, Marktplatz

**Allgemeine
Ortskrankenkasse Usingen.**

Des bevorstehenden Jahresabschlusses wegen
werden die Arbeitgeber und selbstversicherten Kassen-
mitglieder — **auch diejenigen von Usingen** —
ersucht, die für 1914 noch rückständigen Bei-
träge **bis spätestens den 1. Januar 1915**
zu entrichten, andernfalls **ungesäumt zwangs-
weise Beitreibung** erfolgen muß.

Usingen, den 21. Dezember 1914.

Braun, Kassenführer.

Tee **Heinr. Wilh. Schmidt**

Frankfurt a. M. — Gegründet 1730.
Teespezialmischung Mk. 2.50, 3, 4, 5 p. Pfd.
Verkaufsstelle in **Usingen:**
Ampsapotheker von **Dr. A. Lötze.**

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche:

Freitag, den 25. Dezember 1914.

1. Weihnachtstag.

Vormittags 10 Uhr.

Predigt: Herr Defan Bohris.

Predigt-Text: 1. Joh. 1, 1-4.

Lieder: Nr. 48, 1-3. Nr. 53, 1-4 und 8.

Nachmittags 1 1/2 Uhr: Rinder Gottesdienst.

Lieder: Nr. 400, 1-3. Nr. 406, 1-3. Nr. 394.

Nachmittags 5 Uhr.

Predigt: Herr Pfarrer Schneider.

Predigt-Text: Luc. 2, 1-14.

Unter Mitwirkung eines Rinderchors der vereinigten
Volks- und Realschule.
Lied: Nr. 47, 1-3 und 4.

Die Kirchensammlungen sind für die Jbiotenanstalt in
Jbstein bestimmt und werden der Gemeinde herzlichst
empfohlen.

Samstag, den 26. Dezember 1914.

2. Weihnachtsfeiertag.

Vormittags 10 Uhr.

Predigt: Herr Defan Bohris.

Predigt-Text: Hebr. 2, 14-15.

Lieder: Nr. 50, 1-2. Nr. 54, 1-4 und 7.

Nachmittags 5 Uhr.

Predigt: Herr Pfarrer Schneider.

Predigt-Text: Luc. 2, 10-11 und Joh. 1, 11.

Lied: Nr. 49, 1-4 und 5.

Die Kirchensammlungen sind zur Vinderung der durch
den Krieg hervorgerufenen Notstände in Elß-Loth-
ringen bestimmt und werden bestens empfohlen.

Sonntag, den 27. Dezember 1914.

Sonntag nach Weihnachten.

Vormittags 10 Uhr.

Predigt: Herr Defan Bohris.

Predigt-Text: 1. Joh. 4, 9-16.

Lieder: Nr. 34, 1-2. Nr. 206, 1-3 und 7.

Nachmittags 5 Uhr.

Predigt: Herr Pfarrer Schneider.

Predigt-Text: Jes. 63, 7-16.

Lied: Nr. 54, 1-4 und 7.

Amtswoche: Herr Pfarrer Schneider.

Gottesdienst in der katholischen Kirche:

Freitag, den 25. Dezember 1914.

Hochheiliges Weihnachtsfest.

Vormittags 6 Uhr: Christmette, 7 Uhr: Hirtenmette

9 1/2 Uhr: Hochamt

Nachmittags 1 1/2 Uhr: Vesper.

Samstag, den 26. Dezember.

2. Weihnachtsfeiertag. Stephanus.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Hochamt.

Nachmittags 1 1/2 Uhr: Weihnachtsandacht.

Sonntag, den 27. Dezember 1914.

Vormittags 9 1/2 Uhr. — Nachmittags 2 Uhr.

Hierzu das „Illustrierte Sonntags-
blatt“ Nr. 51 und „Des Landmanns
Wochenblatt“ Nr. 51.

Der weiße Pfau von Cefsol.

Erzählung von F. C. Öberg.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Tanzte Adrienne de Bries zu oft mit dem schwarzen Narren? Sahen dann aus dem braunen Bubengesicht die Narrenaugen zu tief in die zwei Sterne unter der weißen Stirn und den schimmernden Locken, in diese zwei Sterne, in denen ein hängengebliebener Sonnenstrahl auf rötlichem, geschmolzenem Golde flimmerte? Wurden dann in einem klarlinigen Gesicht unter hellen, glatten Scheiteln und einer gotischen Marienbildkrone die Linien härter und zwei Augen noch „geschliffener“ als sonst? Oder war ich ein Phantast, der Gespense sah?

Gerade wie Désirée ein fremder Vogel, mit nichts als dem gerückenden Gefieder!“ Kammerherr v. Krog war es, der dies neben mir sagte, und dann setzte er, das satirische Lächeln um die schmalen, spottfrohen Lippen, seine Erläuterungen fort. „Adrienne de Bries ist angehende Sängerin; Lydia Baggesen hat sie in Berlin kennen gelernt. Sie stammt aus adellicher Familie in Südholland — nebenbei natürlich zu dem flämischen Namen eine gute Dosis flandrisch-französischen Bluts. Als ob überhaupt eine Vollblutgermanin so tanzen könnte, oder wenn sie's könnte, es tun würde! Also, wie gesagt, keinen Pfennig Geld. Aber lassen wir für heute noch den Rest Schweigen sein,“ schloß er mit bitterem Humor.

Wir aber war sehr ernst und schwer zu Sinn.

Mitten in die frohlichste Stimmung des reizenden Festes kam plötzlich eine Depesche an Adrienne de Bries.

Am Arme des schlanken schwarzen Narren kam sie durch den Saal, brachte das Telegramm auf, las und stand betroffen. „Lydia — Diphtherie — nicht zurückkommen — vom Arzt verboten,“ murmelte sie.

Dann Worte Diehlers, Abwehr von ihrer Seite, Frau v. Anderson

kam und sprach lächelnd und beruhigend, und dann schien alles erledigt.

Ich hörte zufällig, wie Weisung gegeben wurde, ein Gastzimmer herzurichten. Da kam der Kammerherr v. Krog wieder vorbei. Ich erschrak vor seinem Gesicht. Ganz starr sah er aus, nur seine Augen brannten.

„Der weiße Pfau!“ sagte er ganz langsam. —

Als ich in dieser Nacht über das große Treppenhaus in meine Zimmer ging, fiel schon erstes Frühlicht durch die bogigen Fenster, und ein blasser, reizender Schein fing sich in dem gleißenden Weiß von Désirées Kleid. Ich schauderte zusammen. Hatte das schöne Gesicht unter den weißen Locken nicht gelächelt, hatte es nicht aufgeglimmt in den Augen des Bildes, hatte nicht der zierliche Federputz auf dem schimmernden Gelock leise und heimlich gezittert?

Mit eiligen Schritten ging ich weiter, als nähme ich vor etwas Reißaus. Als ich mein Zimmer betrat, blaute von draußen der Morgendämmer der Wolken herein, ein unbestimmter, zitteriger Schein, ein fahles Licht hing über allen Dingen im Zimmer.

Da schrillte ein abscheulicher Schrei durch die Stille, gierig, mißlautig, gellend — der weiße Pfau von Cefsol schrie hinaus in den kommenden Tag.

Adrienne de Bries war Gast auf Cefsol, bis ihre zu desinfizierenden Kleider ihr wieder zugeführt werden konnten. Sie hatte Zimmer an Zimmer mit der erkrankten Lydia Baggesen gewohnt, und Baronin Baggesen hatte selbst auf dieser Vorsichtsmaßregel bestanden. Es wurden drei Tage aus Adriennes Bleiben.

Ein weißes Sommerkleid von Hela Gildencrone hatte das schimmernde Kokotokostüm ersetzt, aber das porzellanene Figürchen der schönen Flämin hatte nichts an Zierlichkeit und Reiz eingebüßt, und das holde Antlitz schien unter jenem kupferfarbigen Rotblond, auf das sich nach der zarten Haut des Fräuleins de Bries hatte schließen lassen, nicht minder schön als unter der Puderfrisur.



Das Weihnachtsbilderbuch. (S. 204)

Es ist wahr, eine Frau von betörender Schönheit konnte nicht gedacht werden. Alles pulste an ihr, sie war Leben in jeder Faser. War sie kokett? War sie es nicht? Ich gab ihr in einem Augenblick die köstlichsten Namen, um sie ihr eine Minute darauf abzubitten und sie wundervoll und schuldlos zu finden wie ein schönes, seltenes Tier, das nach seiner Art leben muß, um überhaupt zu leben. Sie war ein Schauspiel des feffellosen Temperaments, und die Walkürenbaronesse wirkte kalt und steif neben ihr wie weißer Marmor neben einem dunkelrot blühenden Rosenstock.

Und während das aufreizende Wesen der schönen Flämin Diether völlig gefangen hielt wie ein jäher, sengender Zauber, schien Ingeborg davon vollkommen ungerührt. War es nicht mit Bestimmtheit vorauszusetzen gewesen, daß sie nur eine Ahnung davon zu haben brauche, daß Diether nicht sie, sondern eine andere



Transport eines Flugzeuges. (S. 204)

Phot. Hohmann.

Zimmer zurückgezogen hatte, noch nicht fähig zur Ruhe, und zudem lockte ein weit und friedsam ausgeglichenes Mondlicht zu einer Wanderung in den Park. In der Erregung, in der ich mich befand, mußte ich mich in dem einzuschlagenden Weg geirrt haben, denn mit einem Male fand ich mich vor einem Ausgang, den ich noch nicht kannte. Die Tür stand zu meinem Befremden offen, ich machte ein paar Schritte hinaus und hielt dann jäh betroffen an. In einiger Entfernung, im Schatten einer Baumgruppe, unterschied ich etwas Weißes, das sich rührte.

Ein Schritt rückwärts brachte mich in den Schatten des Hauses und ließ mich in meiner dunklen Kleidung sicherlich unsichtbar erscheinen, während mein sich in die Dunkelheit dort drüben einbohrender Blick jetzt deutlich die zarte Gestalt und das ganz matt erglänzende Haar von Adrienne de Bries erkannte hatte und neben ihr eine dunkle Männergestalt, über deren Identität ich wohl nicht lange im Zweifel zu sein brauchte.

Halten Sie mich für einen Banditen, ich kann es Ihnen nicht verwehren, aber mir kam in jenem Augenblick nicht einmal von fern der Gedanke, daß ich mich grausig indiskret betrug. „Dein — nur dein, du Leben, du blühendes Leben!“ klang Diethers Stimme, von Leidenschaft gedämpft, herüber.

„Mein Geliebter, mein so innig Geliebter!“ zitterte eine andere Stimme ganz leise durch die Stille, und ich sah, wie die weiße Gestalt fast verschwand in der Umarmung Diethers.

„Bald, Adrienne, süße Adrienne —“ begann Diether wieder nach einer Pause.

Da richtete die weiße Gestalt sich jäh und fast feindlich aus den Armen des Mannes auf, und der schöne Kopf warf sich stolz zurück. Ich sah den matten Schimmer des feinen Gesichtsovals aus dem Haar hervorleuchten. „Ja, Diether — bald! Aber du mußt dich aus eigenem Willen freigemacht haben! Ganz aus



Blick auf Belgrad. (S. 204)

liebe, um sich sofort mit kaltem Stolz aus der Verbindung zurückzuziehen? Was bedeutete denn aber diese scheinbare Gelassenheit? Begab sie sich nicht all ihrer Würde, wenn sie so mit ruhigen Augen ansah, was schon jedem Dritten als eine Beschimpfung für sie erscheinen mußte?

Frau v. Anderjson, der Kammerherr v. Krog, das Gouvernantchen und die beiden gleichgültigen Gildencrones, zuletzt ich — es war, als seien wir alle Schauspieler, eifrig und heimlich bemüht, einer den anderen nicht merken zu lassen, daß er eine Rolle spiele, und doch jeder vom anderen wissend, daß es so sei. Es war, als verschleierte jeder sich und seine Gedanken hinter möglichst vielen Worten und Interessen, nur damit wir einer vor dem anderen verheimlichten, was doch jedem von der Stirn schrie, was an den Wänden des Hauses stand, was in den Parkwegen webte, was im Geschirr der gedeckten Tafel glitzerte: daß sich ganz Unerhörtes vor unseren Augen begab!

Diether und Adrienne de Bries waren jetzt von jener völligen Verlorenheit ineinander, hingegeben an jenes überschwengliche Vergessen alles anderen in der ganzen Welt über dem einen einzigen Menschen, wie es an Verliebten während und reizend zu beobachten ist, wenn nicht hier eben durch die Verhältnisse dies alles verlegend und empörend erschienen wäre.

Und Ingeborg Offengade war voll bildhaft und leblos erscheinender Unnahbarkeit.

Mich hatte die Pein der Lage nervös gemacht, ich fühlte mich an diesem Abend, als ich mich endlich in meine



Serbische Artillerie. (S. 204)

enem Willen! Du, du, Diether, nicht sie, mußt das erste Wort
sagen, sonst kann ich dir nicht die Hand reichen!"

Wie im Taumel ging ich ins Haus zurück. Ingeborg Offen-
de — so verrät man einen Menschen wie sie! Nun war es ge-



Feldzeugmeister Oskar Potiorek,
Oberkommandant der österreichisch-ungarischen
Ballantristkreise. (S. 204)

schehen, sie war aufge-
geben von dem Mann,
den sie liebte, aufgegeben
um eines weißen Pfau-
willen! Mit stumpfer Bit-
terkeit erfüllte mich diese
Entscheidung, die doch vor-
auszusehen gewesen war.
Und mit einem Male
sah ich jene merkwürdige
Übereinstimmung, die mir
schon einmal aufgegangen
war am Tage meiner An-
kunft, ich sah in Gedanken
das weite, riesige, gran-
diose Wattenmeer, groß,
ungeheuerlich und ruhe-
voll, lauernd und schwei-
gend. War dies das Ende?
So banal und so einfach:
eine gelöste Verlobung!

Am folgenden Mor-
gen reiste Adrienne ab und
ein paar Stunden später
Ingeborg Offengade und
der Kammerherr v. Krog.

Auf Gekfol aber ging alles gleichmäßig den Ereignissen ent-
gegen, so wie sie seit langem vorgesehen waren, und nicht das ge-
schah sie schien sich in der Lage der Dinge geändert zu haben.

Ich stand wie vor einem Rätsel. Aber man trieb geschäftig
die Zurüstungen zur Hochzeit,
in der Baronesse Offengade ka-
men Briefe aus Kopenhagen mit
Angelegenheiten über die Aussteuer,
Sendungen großer Konfektions-
eliers liefen ein, und es geschah
nichts!

Es geschah gar nichts!

Mir schrieen das die Tage
umlich zu, und ich begriff es
nicht.

In solcher Zeit läßt es sich
recht empfinden, wie in einem
groß und formell geführten
den wie das auf Gekfol die Si-
tation zur Maske werden kann,
unter die niemand zu blicken ver-
mag. Was Diether, was Frau
Andersson bewegte, konnte nie-
mand sagen. Ob es Aussprachen
geben hatte, wer wollte dar-
über mutmaßen? Ob Diethers Leidenschaft für die schöne Adrienne,
der sich zu verbinden freilich fast Tollheit gewesen wäre, von
Betrübnis mühe los korrigiert worden war, oder ob er einer Be-
trübnis fähig war, die fast erschrecken konnte — das habe ich
nicht ergründet. Mir war sein obenhin forsches und immer gleich-
förmiges Wesen ein Rätsel.

Nichts, gar nichts hatte sich scheinbar geändert. Ich glaubte
unter, geträumt zu haben oder jetzt zu träumen.

Und aus Kopenhagen kamen alle diese Sendungen, diese Mäntel
Reisetöiletten für die Hochzeitsreise, diese Morgenkleider und
Arten von wundervollsten Aussteuerdingen, die von der Jungfer
den Guldencrones stumm vor neidischem Erstaunen ausgepackt
worden.

Und mit einem Male war der Hochzeitstag da.

Am Tage zuvor waren Gäste über Gäste eingetroffen, und
spät war auch Ingeborg Offengade mit ihrem alten Kammer-
herrn zurückgekommen. Es war gerade zwei Wochen nach jenem
seligen Kostümfest.

Ich vergesse es nie, wie es mich berührte, als ich morgens früh
eine zur Gewohnheit gewordene Frühwanderung durch den Park
trat und da, bei der Biegung auf den großen Rasen zu, plötzlich
den weißen Pfau vor mir sah. Das regnerische und unwirtliche
Wetter der letzten Tage hatte den Vogel auf längere Zeit den
Rasen entzogen durch seine Haft im Vogelhaus, und so war mir
mit einem Male sein Anblick eindringlicher als je.

Da ging er in der klaren, gläsernen Frühe des warmen und
mühsam heraufgebrochenen Tages, in dieser kostbaren und schier be-

deutungs-
vollen
Stille des
Sommer-
morgens.
Das Licht
lag voll auf
dem schnee-
igen Gefie-
der, das
Körbchen
auf dem fei-
nen Vogel-
kopf wippte
glänzend,
und wie ein
flammen-
der Schleier
schleppte
der wun-
derbare
Schweif
hinter dem
kostbaren
Tier her.

Ich stand
ganz still,
starrte auf
das Bild
und ließ
unbewußt
den selte-
nen Vogel erst ruhig seinen Weg zu Ende spazieren, ehe ich weiter-
ging. Mir waren Herz und Hirn schwer geworden.



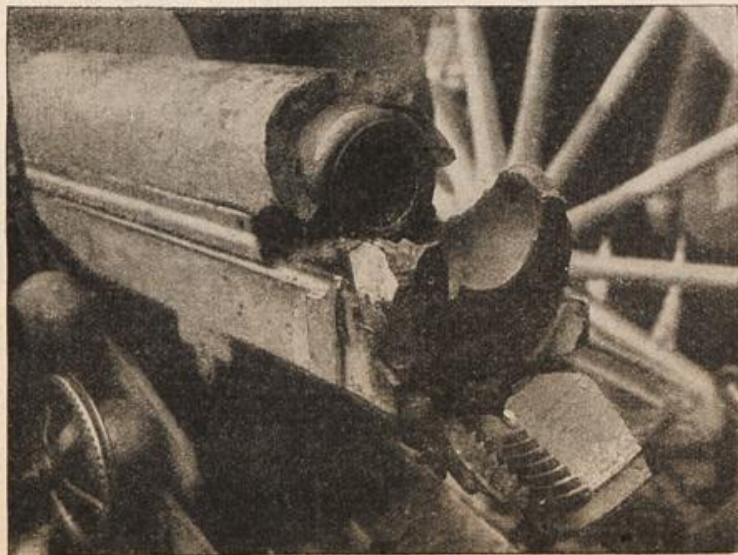
Kurden. (S. 204)



Der Suezkanal. (S. 204)

Dann jagte eines das an-
dere. Die ganze Lebhaftigkeit
eines solchen Tages in einem
großen und von Gästen über-
füllten Hause — ich fand mich
erst wieder, als wir zur Trau-
ung in der Kapelle versammelt
waren. Und nun schwebten alle
Vorgänge an mir vorüber wie
ferne Bilder, die ich durch Zu-
fall, gleichgültig und innerlich
ganz unbeteiligt, mit ansah. So
sehr beherrschte mich ein bei-
nahe verrücktes, trostiges Ge-
fühl des Unglaubens an alle
diese Dinge, die sich doch wahr-
haftig und tatsächlich begaben.
Es ging alles ruhig und sicher
und unangefochten seinen Gang.

Die Trauung war vorüber,
das Hochzeitsmahl in dem alten
Gekfoler Bankettsaal im vollen Verlauf. Eine ganz außerordentlich
große, glanzvolle Hochzeitsgesellschaft war es. (Fortsetzung folgt.)



Wirkung eines deutschen Geschosses am Verschuß und am Bronzemantel
eines französischen Geschützrohres. (S. 204)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Der Transport eines Flugzeuges ist nicht immer eine ganz einfache Sache, zumal wenn die dazu bestimmten Beförderungsmittel nicht zur Stelle sind. Das ist zumal bei erbeuteten feindlichen Apparaten gar leicht der Fall. Wie man sich da zu helfen weiß, zeigt unser Bild, wo ein nur zum Teil auseinandergenommener Zweifelder vermittels eines gewöhnlichen Lastautos und eines Anhängewagens von der „Fundstelle“ nach dem Ort seiner Bestimmung befördert wird. — Unter der Führung von General Frank ist die serbische Hauptstadt just an dem Tage, da Kaiser Franz Joseph sein 66. Regierungsjahr vollendete, von den Truppen der 5. österreichisch-ungarischen Armee in Besitz genommen worden. Belgrad zerfällt in die Festung und in die offene Stadt, die erstere wieder in die obere Festung mit der Kommandantur, früher zur Türkenzeit die Residenz des Paschas, mehreren Kasernen, dem Militärhospital und bombensicheren Kasematten, und in die untere Festung mit Kasernen und großen Magazinen. Von der Stadt wird die Festung durch den Kaimenkanal, einen in einen großen schönen Park umgewandelten, früher wüsten Platz, getrennt. Nachdem das alte Türkenviertel fast ganz geschwunden ist, macht Belgrad mit seinen modernen Verkehrsmitteln und Anlagen einen durchaus abendländischen Eindruck. Seine Industrie ist sehr gering, sein Handel aber bedeutend. — Die Serben haben im Kampf gegen Österreich-Ungarn unter anderem auch schon sehr viel Artillerie verloren. Dieser Verlust ist für Serbien um so schmerzlicher, als er nur schwer zu ersetzen ist. Welches die Kriegsstärke der serbischen Artillerie ist, entzieht sich naturgemäß der Kenntnis des Auslandes. Die Friedensstärke betrug im Budgetjahr 1913: 5 Feldartillerieregimenter von je 9 Batterien, 1 Gebirgsartillerieregiment zu 9 Batterien, 1 Hauptartillerieregiment zu 6 Batterien, 2 Batterien reitende Artillerie und 1 Regiment Festungsartillerie. Die serbische Batterie hat 4 Geschütze. — Feldzeugmeister Oskar Potiorek, der Oberkommandant der österreichisch-ungarischen Balkanstreitkräfte, wurde am 20. November 1853 zu Bleiberg in Kärnten geboren. Seine militärische Laufbahn war glänzend. Frühzeitig wurde der tüchtige junge Genieoffizier in den Generalstab versetzt, wo er die auf seine Fähigkeiten gesetzten Erwartungen glänzend erfüllte. Eine Zeilang war Potiorek Stellvertreter des Generalstabschefs, beim Ausbruch des Krieges aber Armeesinspektor in Sarajewo und zugleich der mit bedeutenden militärischen Machtbefugnissen ausgestattete Chef der Landesregierung von Bosnien und der Herzegowina. — Sofort nach der Verkündung des heiligen Krieges hat die weitaus überwiegende Mehrheit der Kurden, jenes kriegerischen Bergvolkes Vorderasiens, dessen Wohnraum das armenische Hochland und die angrenzenden Landschaften Persiens, Kleasiens und Mesopotamiens sind, dem Rufe des Kalifen Folge geleistet. Die Kurden sind Indoeuropäer, und zwar gehören sie zur iranischen Familie. Sie zerfallen in zahlreiche, einander vielfach befehdende Stämme unter erblichen Häuptlingen und sind teils Halbnomaden, die nur im Winter in festen Dörfern wohnen, im Sommer dagegen unter leicht beweglichen Zelten, teils sesshafte Dorf- und Stadtbewohner. Es sind räuberische, höchst unbotmäßige Gesellen, bei denen die Blutrache noch herrscht, die aber auch viele Züge von ritterlicher Gesinnung aufweisen. Die Türkei hat immer ihre liebe Not mit diesen unruhigen Unterthanen gehabt, ebenso Persien. Die Zahl der Kurden in Türkisch-Asien wird auf 1,500,000 geschätzt, in Persien auf 750,000, doch sind die Schätzungen sehr roh und gehen weit auseinander. — Die Türken haben auf ihrem Vormarsch gegen Ägypten den Suezkanal erreicht. So ist denn diese wichtigste aller Weltstraßen, deren ungestörte und uneingeschränkte Benützung geradezu eine Lebensfrage für die britische Welt Herrschaft ist, für die Engländer aufs höchste gefährdet. Der Suezkanal ist ja so leicht zu sperren, da er bei einer Länge von 160 Kilometern unmöglich überall gegen ein feindliches Vorgehen geschützt werden kann. Er hat zudem nur eine Breite von 60 bis 110 Metern am Wasserspiegel und eine solche von 22 Metern an der Sohle, dazu eine Tiefe von 8 Metern. Denn die Erweiterungsbauten, die 1899 begonnen wurden, und die die Breite an der Sohle auf 75 bis 90 Meter, die Tiefe auf 9,5 bis 10 Meter vergrößern sollten, sind noch lange nicht durchgeführt. — Welch starke Wirkung die Geschosse unserer Feldgeschütze haben können, zeigt augenfällig unser letztes Bild. Ein deutsches Geschütz hat hier von einem französischen Geschützrohr den Verschluß abgerissen und den Bronzemantel zum Teil zerstört.

Das Weihnachtswilderbuch. (Mit Bild auf Seite 201.) — Hildchen ist in ihrer Art ein Büchermurm. Nichts kann sie außer Puppen mehr erfreuen als ein Buch mit schönen Bildern. Darum hat ihr der Weihnachtsmann auch ein prächtiges Wilderbuch gebracht. Seite um Seite schlägt sie um; sie nennt die Namen der Tiere, plaudert mit den Frauen und Männern und ist besonders entzückt, wenn sie auf den Bildern Kinder zu sehen bekommt. Hat sie das Buch selbst genügend kennen gelernt, so wird sie ihre Puppe herbeiholen und ihr als kluges Puppenmütterchen alle die herrlichen Bilder genau erklären.

Eine Damenrede. — In einer ehemaligen Residenzstadt herrschte früher allgemein die Sitte, daß der Hausherr bei Gesellschaften den Braten selbst vor-

legte und dann mit möglichst kurzen Worten, wie zum Beispiel: „Die Gabel steht im Braten. Meine Herren — die Damen!“ das Wohl der Damen ausbrachte. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte nicht weit von der Residenz ein Gutsbesitzer v. E., der seine Freunde mit ihren Damen alljährlich zu einem Weihnachtsanzessen um sich versammelte. Man kam seiner Einladung gern nach, denn auf E. ging es nicht nur hoch, sondern auch gemütlich her. Besonders Beifall pflegte immer die humoristische Damentede des alten Herrn zu ernten. Nur seine letzte Rede, die er kurz vor seinem Tode hielt, wollte den Damen nicht gefallen, denn als die wohlgenährten, saftigen Gänse auf den Tisch kamen, erhob sich der Wirt und sagte: „Beim Anblick dieser schönen Vögel, meine Herren, gedenken wir unserer Damen!“

Karls des Großen Geburtsort. — Die Angaben über die Zeit der Geburt Karls des Großen schwanken zwischen dem 2. April 742 und 747, aber wo er geboren ist, hält sich in noch tieferes Dunkel. Gottfried von Biterbo, der um das Jahr 1180 lebte, schreibt, Karls Geburtsort sei Ingelheim, und das erkläre die Vorliebe des Kaisers für diese Stadt.

Johannes Turmahr-Aventin aber schreibt in seinen Annalen: „Kaiser Carolus ist geboren worden zu Karlsburg auf dem Schloß Wirmsee, Dreß Weil oberhalb München, wie denn die Einwohner solches noch heutigen Tages sagen, auch bezeugt ein ganz Buch, so zu Weihenstephan im Kloster noch vorhanden.“

Die ganze Frage muß jedoch offen bleiben, da schon Eginhard, der wenige Jahre nach Karls Tod dessen Leben beschrieb, weder über seine Geburt noch über seine Jugendzeit etwas Sicheres angeben konnte. [A. Sch.]

Eine Hinrichtung im Gerichtssaal. — Das amerikanische Rechtsverfahren zeitigt mitunter die sonderbarsten Gebräuche, aber selbst jenseits des Ozeans hat im Jahre 1904 in Louisville die „Hinrichtung“ eines Schweins im Gerichtssaal Aufsehen erregt.

Eine Versicherungs-Gesellschaft war von den Erben eines Ermordeten auf die Zahlung einer Lebensversicherungspolice im Betrage von 200,000 Dollar verklagt worden. Die Versicherungs-Gesellschaft weigerte sich, die Schuld anzuerkennen, indem sie behauptete, der Mann habe sich selbst das Leben genommen. Der Verteidiger der Gesellschaft stellte dabei den Satz auf, daß eine Kugel, aus allernächster Nähe abgegeben, eine tiefe Wunde reißt, während der Gegenanwalt behauptete, die Wunde sei dann sehr klein und ohne Risse.

Und um dies der Jury vorzudemonstrieren, verlangte er vom Richter die Erlaubnis, im Gerichtssaal ein Schwein zu erschießen, und diese wurde ihm gewährt. Ein unglückseliges Schwein wurde in den Gerichtssaal geschleppt und vor den Augen der Jury aus allernächster Nähe erschossen. Es zeigte sich, daß die Einschußwunde ein kaum bemerkbares Loch war, und gestützt auf diese originelle Beweisführung wurde die Versicherungs-Gesellschaft genötigt, den eingeklagten Betrag zu zahlen. [C. A. L.]

Anagramm.

Da ist 1 bis 6, die Hausfrau,
Beinah fertig mit dem Braten
Der 5 6 1 2 6. Da schickt sie
Ihre 3 bis 6 mit einer
5 3 1 5 6, um zum Mahle
Einen frischen Trunk zu holen,
In den 5 6 2 2 3.
Der nur durch 2 1 5 6 belichtet.
Suppe, Nachtisch machten nötig,
6 4 6 3 zu verwenden.
Nun liegt, den Gemahl erwartend,
Sie den 1 2 5, dessen Kopfbild
Eine 6 1 2 6 darstellt.
Nacht! Er kommt, und das ledere
Mahl kann beginnen.
Manche Schüssel, mancher Zeller
Wird 2 6 6 3 bald sein!

Auflösung folgt in Nr. 52.

Versteck-Rätsel.

Ein Mädchen sitzt im Schulbarrack.
Ob es sich nicht befreien läßt?
Auflösung folgt in Nr. 52.

Auflösungen von Nr. 50: des Silben-Rätsels: 1. Königsferge, 2. Leutnant, 3. Eider, 4. Fudwig, 5. Nikolajew, 6. Erdbeere, 7. Wale, 8. Gliaz, 9. Romeo, 10. Kalender, 11. Ederkönig = Große Worte — kleine Worte; des Rätsels: Landauer.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

51.

Gratisbeilage zum Uffinger Kreisblatt.

1914.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Adlingseier und Raupennester.

von R. Reiners. (Mit 6 Abbildungen.)

zwei Formen sind es, die die Bekämpfung der Obstschädlinge in der Winterzeit ungemein erschweren, ohne besondere Spritzmittel oder dergleichen zu erfordern — das sind die Eiergelege und Raupennester, auf die wir heute mit einigen Worten eingehen wollen.



a) Eiergelege.

Ringelspinner (Gastropacha neustria). Die Eier werden von dem bereits im Spätherbst liegenden Schmetterling (odergelb bis braun) ringförmig um dünne Zweige gelegt und fest miteinander verklebt. Diese Eiergelege sind den Winter über zu beseitigen. Die Raupen kriechen im Frühjahr aus und spinnen sich in den ersten Wochen besonders für die Nacht und bei kaltem Wetter in Raupennester zusammen. Auch diese Nester sind noch leicht zu entfernen. Erwachsene ziehen die blau, rot, gelb und weiß gestreiften Raupen einzeln von Baum zu Baum und schaden sehr durch ihren Laubfraß. Jetzt ist ihre Beseitigung durch Ablesen weit schwieriger. Es heißt darum, auf die Eiergelege zu achten! (Abbildung 1 und 2.)

Schwammspinner (Liparis dispar). Schwammspinnerweibchen, das, wie die Abb. 3 erkennen läßt, von dem Männchen

recht verschieden ist, legt im Spätsommer seinen Eiervorrat in einem schwammähnlichen Haufen in Rindenrisse und an andere geschützte Stellen.

Auch diese Eierchwämme sind ohne besondere Mühe bei den Winterpflegearbeiten zu vernichten.



Abbildung 4. Goldaster (Liparis chrysorrhoea).

Die im Frühjahr auskommenden Raupen kennzeichnen sich durch zwei Reihen teils blauer, teils roter Knospwarzen, die mit Borstenhaaren besetzt sind und zwischen drei gelblichen Längsstreifen liegen. Bei ihrer großen Zahl sind diese Raupen imstande, die Bäume fast völlig kahl zu fressen.

b) Raupennester.

Goldaster (Liparis chrysorrhoea). Dieser Schmetterling (Abbildung 4 und 5) legt seine Eier bereits im Juni-Juli in ähnlichen Gebilden wie der Schwammspinner an der



Abbildung 5. Raupe des Goldasters.

Unterseite der Blätter ab. Noch im Spätsommer kriechen die kleinen Raupen aus, verspinnen sich aber bald in einige dünne Blätter, um hierin zu überwintern. Dies sind die großen Raupennester, die man bei der Winterarbeit entfernt.

Baumweißling (Pieris crataegi)

(Abbildung 6). Der große weiße Schmetterling erscheint im Juni und legt die kleinen gelben Eier in lufchenförmigen Häufchen an die Oberseite der Blätter. Auch hier kriechen die Räupchen schon im Sommer aus, fressen, ohne großen Schaden anzurichten, an den Blättern bis zum Herbst und verspinnen sich dann zur Überwinterung in Nester, die sogenannten kleinen Raupennester, zusammen. Entfernt man diese

Nester nicht, so zerfressen die Tierchen nach der Überwinterung die ausbrechenden Knospen und Blätter an Laubgewächsen aller Art.

Durch regelrechten Vogelschutz kann viel zur Vernichtung der Eier und Nester beigetragen werden. Nach dem Auftreten der Raupen im Frühjahr ist eine Vertilgung noch mit einiger Erleichterung durchführbar, so-



Abbildung 6. a) Baumweißling (Pieris crataegi), b) Eier, c) Raupe, d) Puppe.

lange die Raupen sich noch zu Nestern oder Spiegeln zusammenfinden. Hierbei kann auch die Raupenfackel gute Dienste tun.

Kartoffelfütterung an Pferde als vollständiger Ersatz für Körner.

Von Gutbesitzer Alfred Weisermel, Schloschau (Westpr.), Rt. Strosburg (Westpr.), Kgl. Ökonomenrat und Rittmeister a. D.

Ich fütterte während meiner mehr als dreißigjährigen landwirtschaftlichen Praxis an meine Pferde sehr viel gedämpfte Kartoffeln, und zwar im Sommer Trockenkartoffeln seit der Zeit, wo diese hergestellt werden, im Winter jetzt gedämpfte.



Abbildung 3. Der Schwammspinner (Liparis dispar). Oben Weibchen, unter ihm der in graubraune Haare eingebettete Eierhaufen, rechts oben Männchen, darunter die erwachsene Raupe.

Ich rate zur Fütterung mit letzteren, solange sich die Rohkartoffel hält, weil das Dämpfen bedeutend billiger ist als das Trocknen und in Brennereivirtschaften durch Ausnutzen des Abdampfes fast gar nichts kostet. Da ich bei dieser Fütterung einen ganz eminenten Futterwert der Kartoffeln festgestellt habe, bin ich seit acht Jahren zur Fütterung der Kartoffeln an Pferde ohne jedes Körnerfutter übergegangen und habe die Erfahrung gemacht, daß sie nicht bloß ein vollkommener Ersatz für Körner sind, sondern daß die Pferde bei diesem Futter leistungsfähiger, energischer und gesunder sind und bleiben als bei Körnerfutter. Diese Erfahrung haben auch andere Berufsgenossen gemacht und sie veröffentlicht. Infolge der wiederholten Bekanntgabe meiner Erfahrungen werde ich so häufig nach meiner Fütterungsmethode befragt, daß ich nicht alle Anfragen genügend ausführlich zu beantworten imstande bin und daher den Weg der Öffentlichkeit nochmals betreten muß.

Die Kartoffeln werden zunächst in einer Waschmaschine sauber gewaschen. Diese entfernt nicht nur den Sand, sondern auch faulige Teile der Kartoffeln, so daß dann eine saubere Frucht in einen Viehfutterdämpfer geschüttet und hier gut gargedämpft wird. Die so zubereiteten Kartoffeln werden an die einzelnen Knechte verteilt und von ihnen in eine mit einem verbleibbaren Deckel versehene alte Petroleumtonne, von welcher ich etwa ein Drittel oder ein Viertel oben abgeschnitten habe, hineingeschüttet, und zwar so, wie sie den Dämpfer verlassen, nicht zerkleinert. Abends wird die Tonne bis oben mit kaltem Wasser gefüllt, die Kartoffeln darin mit einem Stüd Holz, Spaten oder Schaufel zerrührt, der Brei mit dem Ställeimer auf den Häckel von gesundem, staubfreiem Roggenstroh, welches vorher in die Futterkrippe geschüttet ist, aufgegossen und mit der Hand oder einem Stüd Holz in der Krippe vermengt. Häckel muß reichlich gefüttert werden.

Natürlich ist darauf zu achten, daß das erste Futter, welches die Pferde nach der Arbeit erhalten, nicht zu naß ist, die Pferde also nicht, wenn sie etwa noch erhitzt sind, viel Wasser saufen. Es ist mir in einigen Fällen berichtet worden, daß die Pferde Verschlag bekommen hätten, also steif geworden wären. Die Veranlassung dazu ist jedoch niemals das Kartoffelfutter, sondern der Genuß des Wassers in erhittem Zustande der Pferde.

Wenn die Pferdefütterer richtig angeleitet werden, bekommen sie bald die genügende Übung, indem sie auf das erste Futter den biden Kartoffelbrei aus dem Grunde der Futtertonne gießen.

Die ganze Tagesration kann auf einmal in die Tonne geschüttet werden. In den Futterkästen dürfen gedämpfte Kartoffeln unter keinen Umständen geschüttet werden, da es dort leicht Pilze und Schimmelbildungen gibt, welche bei den Pferden Krankheiten verursachen. Ein schädliches Sauerwerden des Kartoffelbreis in der Futtertonne ist nicht zu befürchten, weil die Ration alle 24 Stunden aufgefüttert wird; auch ist das leichte Ansäuern des Futters nicht nur nicht schädlich, sondern wirkt wohlthuend auf die Verdauung der Tiere. Man füttert ja Pferde, welche an Druse erkrankten, mit Sauerteig. Die Futterkrippen und -tonnen habe ich noch niemals besonders reinigen oder auskallern lassen. Die Tonne wird in 24 Stunden leergefüttert, die Krippen von den Pferden leergefressen. — Auf die größte Sauberkeit ist nur zu achten bei Bereitung des Kartoffelfutters in der Kartoffelschale, also beim Dämpfen. Es ist also, wie ich anfangs gesagt habe, die Kartoffel vor dem Dämpfen durch eine Waschmaschine sauber von Sand und fauligen Teilen zu befreien, denn diese sind es, welche die gefürchtete Kolik verursachen, niemals aber ein sauber bereitetes Futter von gedämpften Kartoffeln, aus denen das schädliche Solanin entfernt ist. Man muß also darauf achten, daß auch nicht durch die Füße der Leute, welche den Dämpferraum betreten, Schmutz und Sand hineingetragen wird.

Wer diese meine Ratschläge genau befolgt, wird niemals eine schwere Kolik bei seinen Pferden haben. Tritt eine solche dennoch auf, so ist sie durch andere Ursachen hervorgerufen, wie z. B. durch Fressen von Sand und auf dem Felde ausgestreutem, durch Unterschalen zum Aufgehen gebrachtem Getreide. Ein Kolikfall bei Kartoffelfütterung ohne Körner ist, wenn er schnell und sachgemäß behandelt wird, schnell beseitigt. Ich lasse in solchem Falle zunächst den Darm des

Pferdes mit der Hand von Mist entleeren, eine Handvoll Schweineschmalz einführen, mache einen Prießnähmischlag, gebe eine halbe Stunde nach der Einführung des Schweineschmalzes reichlich lauwarme Wasserflüßere, stöße dem Pferde allenfalls etwas schwarzen Kaffee mit Rum ein und gebe bei Windkoliken neben Wasser auch abwechselnd Rauchflüßere, indem durch einen in den After Tabakpfeife oder Zigarre (es braucht keine Zigarette zu sein) eingeblasen wird. Ein rechtzeitig in dieser Weise behandelter Kolikfall kann niemals oder höchst selten einen tödlichen Verlauf nehmen.

Was die Ration für das Pferd betrifft, so gebe ich statt ein Pfund Körnerfutter vier bis fünf Pfund gedämpfte Kartoffeln — 40, 50 bis 60 Pfund jedem Pferd — zu viel kann ein Pferd nicht fressen, das verhindert schon das größere Volumen des Futters.

Es wird oft der Fehler gemacht, daß die Pferde zu wenig Kartoffeln bekommen, weil man immer noch unbegreiflicherweise der Kartoffel einen schädlichen Einfluß auf den Organismus und die Verdauung andichtet. Man kann also mit ruhigem Gewissen auch an tragende und säugende Stuten und Zuchtstuten sowie an Füllen jeden Alters gedämpfte Kartoffeln füttern. Ich tue es seit vielen Jahren mit bestem Erfolge. Ein Märchen und Aberglaube ist das Schwitzen der Pferde bei Kartoffelfutter. Im Gegenteil, die Pferde schwitzen weniger bei ausschließlichem Kartoffelfutter, als bei sehr eiweißreichem Futter, wie z. B. Erbsen, Bohnen usw. Das Haar der Pferde wird nach andauernder Kartoffelfütterung kürzer und glatter, und deshalb schon können sie weniger schwitzen; außerdem bleiben sie — im Gegensatz von dem bisherigen Glauben — schlanker und bekommen straffe Muskulatur. Nicht zu unterschätzen ist der frühere und sich schneller vollziehende Haarwechsel bei jüngeren Tieren auch früherer Zahnwechsel, den alle Tiere bei diesem schönen weichen Futter leicht überwinden.

Die Heufütterung spielt hier keine größere Rolle als bei jeder anderen Fütterung; dagegen muß den Pferden zu den Kartoffeln so viel Häckel gegeben werden, als sie fressen wollen. Zu betonen ist noch, daß das beste Häckel das von gesundem Roggenstroh ist. Ich füttere niemals anderes. Vermieden muß unter allen Umständen werden das Füttern von Stroh und Körnern von Hülsenfrüchten, welches neben den Kartoffeln unfehlbar schwere Koliken verursacht, welche meistens tödlich verlaufen. Was nun den Übergang von der Körner- zur Kartoffelfütterung anbetrifft, so rate ich ängstlichen Gemütern, diesen in der Weise vor sich gehen zu lassen, daß in der ersten Zeit das Kartoffelfutter den Pferden — ohne Körnerbeigabe — zur Nacht gegeben wird, während ihnen das gewohnte Futter, welches jedoch nicht in Erbsen, Bohnen, Beluschten, Maischrot bestehen darf, morgens und abends verabreicht wird.

Ich kaufe öfter ältere Pferde und stets zweijährige Ostpreußen zu Remontezwecken und stelle diese Tiere sofort an die Kartoffelkrippe. Im Jahre 1913 habe ich außer 30 (im Jahre 1914 = 48) Remonten noch 34 ältere Pferde an die Remontekommission verkauft. Letztere stammten aus meistens aus Ostpreußen und sind, mit Kartoffeln und Grünfutter gefüttert, in bester Kondition, abgeliefert worden, obwohl mehrere hier auch arbeiten mußten. Niemals ist es mir in den vielen Jahren meiner Praxis vorgekommen, daß ein Pferd nicht schon nach drei bis vier Tagen willig das Futter von gedämpften und Trodenkartoffeln aufgenommen hat — und die Folge davon, daß ein Pferd in den ersten Tagen nicht gleich gierig das ungewohnte Futter frisst, wird schnell wieder gut gemacht durch den hohen Nährwert der Kartoffeln. Seit Ausbruch des Krieges habe ich hier an der russischen Grenze stets sehr viel Cinquartierung und habe mich wiederum davon überzeugt, daß jedes Pferd, welches an die mit Kartoffeln und Häckel gefüllte Krippe geführt wird, dieses Futter begierig frisst.

Wie gesagt, füttere ich im Sommer, wenn frische Kartoffeln sich nicht mehr gut konservieren lassen, möglichst Trodenkartoffeln; ich habe mir eine Trocknerei bauen lassen, die stündlich zwei Zentner verarbeitet. Die Trodenkartoffeln — Floden — füttere ich an Arbeitspferde und Fohlen auch aufgeweicht mit kaltem Wasser aus der Tonne — genau so wie die gedämpften — und kann dies nur dringend empfehlen. An Rutsch- und Reitpferde füttere ich zur Hälfte in dieser Weise, zur

Halbte trocken, alles mit bestem Erfolge. Ich gebe für ein Pfund Hafer ein Pfund Floden.

Die Gründe, welche mich veranlaßt haben, meine Erfahrungen zu veröffentlichen und der Kartoffelfütterung ohne Körnerbeigabe das Wort zu reden, sind 1. daß ich zu der Erkenntnis gekommen bin, daß meine Pferde bei diesem Futter nicht nur in bestem Futterzustande bleiben, gesund und munter sind, sondern auch daß sie — ohne zu schwitzen — andauernd die schwerste Arbeit leisten, welche ich bei meinem intensiven Betriebe die ganze Jahr hindurch ohne Unterbrechung von ihnen verlangen muß; 2. weil mein Streben dahin geht, zu verhindern, daß die Preise für Verkaufskartoffeln in sehr ertragreichen Jahren nicht tief sinken, daß jede Rentabilität des Kartoffelbaues aufgehört; 3. zu erreichen, daß die vielen Willkür, welche jetzt noch für Futtermittel, oft sehr fraglicher Beschaffenheit, in das Ausland gehen, dem deutschen Vaterlande und der deutschen Landwirtschaft erhalten bleiben. Es würde für mich kein schöner Lohn für aufgeopfernde Mühe, Zeit und Geld geben, als wenn ich besonders das letzte zu erreichen würde.

Kleinere Mitteilungen.

Bei Erstlingskühen stellt sich nicht selten eine Entergeschwulst ein, welche eine natürliche Folge der starken Spannung ist, die der plötzliche Wurf und starke Milch- und Blutandrang im Euter verursacht. Zur Behandlung eines solchen Enters ist notwendig: 1. Häufiges und sauberes Melken; 2. gutes Einsetzen der Hände vor der Lage Melken und sanftes Drücken der Striche bezieht auf Ausziehen der Milch, um dem Tiere möglichst wenig Schmerzen zu bereiten; 3. tüchtiges Einreiben und Bearbeiten des Enters, soweit die Geschwulst reicht, durch die von der zuletzt ausgegangenen zogenen, fettreichen Milch feucht gemachten Hände; 4. gutes Abtrocknen des Enters nach dem Melken mit einem wollenen Lappen. Diese Behandlungsweise ist unerlässlich, weil man sonst Gefahr läuft, daß die Geschwulst erhärtet.

Das Wollereissen der Schafe besteht darin, daß sie sich gegenseitig die Wolle ausraufen. Ist dies in einer Herde erst ein Schaf angangen, so nagen meist die Kameraden so lange daran, bis es fast ganz abtupft geworden ist. Solange nur einzelne Tiere von dieser Untugend befallen sind, macht es keine besonderen Schwierigkeiten, ihnen diese wieder abzugewöhnen; man bringt die Missetäter einfach in einen besonderen Stall. Den Stall hält man recht dunkel, da erfahrungsmäßig die Schafe im Dunkeln sich nicht zu bewegen pflegen. Weiterhin ist es Vorgehen, welche die Schafe zu dieser Unart veranlaßt. Gut ist es daher, wenn man die Tiere bald auf die Weide bringen kann. Hier gehen sie ihrem Futter nach und vergessen das Benagen. Andere sind der Meinung, daß die Unart ihren Grund in dem Mangel an Salz habe. Das Verabreichen von Salzlecken wird daher auch empfohlen.

Gekrennte Unterbringung der Geflügelarten. Auf sehr vielen Höfen sieht man außer Hühnern auch Enten, Gänse, Puten u. a. m. Das ist an sich und für sich auch sehr lobenswert und beweist, daß das Interesse für die Geflügelzucht zunimmt. Eine andere Frage ist es, ob sich die gemeinsame Unterbringung dieser verschiedenen Tiergattungen auf einer verhältnismäßig kleinen Fläche empfiehlt. Es gibt hierunter sicher manche unübertragliche Gefallen, namentlich die Puten fallen dabei leicht auf, und meistens sind es dann die schwerfälligen Enten, die unter der Fäulerei zu leiden haben. Ganz unzuverlässig ist aber die gemeinsame Fütterung der verschiedenartigen Geflügelarten. Hierbei sind nun wieder die Enten zu tadeln, da sie bei angeborener Unersättlichkeit rücksichtslos über das Futter herfallen und sich auf Kosten anderer Arten zuviele davon aneignen. Man würde dann die trübe Erfahrung machen, daß die Enten sehr fett werden, die Hühner sich in normalem Zustande erhalten, die Gänse aber sehr abmagern. Die Enten fressen außerordentlich hastig und ihre Kröpfe werden sicher voll. Die Hühner nehmen das rasche Verschwinden des Futters wahr und tummeln sich darum mit dem Auflesen der Körner auch nach Möglichkeit und fressen innerlich noch so viel, als sie brauchen. Die Gänse aber, welche einer ihrer Kröpfe entsprechenden Portion bedürfen, sind nicht imstande, ihren Hunger zu stillen. Wenn sie das Verkaumte

der Weide nachholen, dann ist die Wirkung gemeinsamen Fütterung nicht so auffällig, aber im Winter sollte man, wenn irgend möglich, die verschiedenen Geflügelarten getrennt füttern.

Einige blasse, aber gute Rezepte für Weihnachtsgebäck, das sich lange hält und auch kleinen Soldaten im Felde geschickt werden kann.

Rezept 1. 75 g Palmöl werden mit drei Eiern und 1 kg Zucker gut verrührt. Darunter rührt man 1/2 l sauren Rahm, ein Päckchen Vanillezucker, 1 kg Mehl und ein Päckchen Backpulver. Wenn der Teig gut verarbeitet ist, wird er ganz dünn ausgebreitet und mit einem Reifeformchen ausgestochen, auf mit Mehl bestreutem Blech gebaden. Der Reifeformchen hat kein Hörchen zur Hand hat, kann den ausgestochenen Teig mit einer dicken Gabel durchstechen, der mit dem Rädchen kreuz und quer darüberstreichen und dann mit einem Glas Plätzchen ausstechen. Die angegebenen Masse gibt eine große Anzahl Plätzchen. Schokoladewind. 1/4 kg Zucker wird mit zwei Eiern schaumig gerührt, 3 geriebene Schokolade und 30 g feine Schokolade Mandeln darunter gemischt. Mit dem Kaffeelöffel werden kleine Häufchen auf ein mit Wachs bestrichenes Blech gesetzt und bei mäßiger Hitze gebaden. In einer kleinen Haushaltung kann man das Eiweiß sparen, wenn man an die Suppen das Eiweiß verwendet. Aufgebäckenes Walnüsse werden feingerieben. Ein Ei wird mit 70 g Zucker schaumig gerührt, etwas Vanille untergemengt. Mit dem Kaffeelöffel werden kleine Häufchen auf ein mit Wachs bestrichenes Blech gesetzt und hellbraun gebaden. Vanillebrot. Zwei Eier werden mit 140 g Zucker schaumig gerührt, ein halbes Päckchen Vanillezucker und 1/2 kg Mehl darunter gemengt. In einer vierseitigen Form oder als ein Brot auf dem Blech langsam gebaden. In Schnitten geteilt nochmals im Backofen schon hellgelb gebacken. Schokoladenbrotchen. Zwei Eierschalen werden zu feinem Schnee geschlagen, 70 g Puderzucker, 3 geriebene Schokolade, 70 g unabgezogene, fein geriebene Mandeln, 20 g Mehl, eine Messerspitze Backpulver Zimt und Vanillezucker darunter gemengt, mit dem Kaffeelöffel Plätzchen auf ein mit Wachs bestrichenes Blech gesetzt und bei mäßiger Hitze gebaden.

Neue Bücher.

Das allem Jägerbrot. Überlieferungen einer preussischen Forstbeamten- und Korpsjägersfamilie mit Schilderung der Kriegstaten ihrer Vorfahren von Friedrich dem Großen bis zu Wilhelm dem Siegeren. Nach Familienpapieren bearbeitet und herausgegeben von Ernst Ehrenfried Liebeneiner, königlicher Forstmeister zu Dingden. Neudamm 1914. Verlag von J. Neumann. Preis geheftet 2 Mk., gebunden 2,50 Mk.

Mit großem Interesse habe ich das Büchlein gelesen; man könnte es betiteln: Die Geschichte eines preussischen Jäger- und Forstbeamtengeeschlechts aus zwei Jahrhunderte. Es ist ein Werk, das vornehmlich in dieser großen und schweren Zeit gelesen werden verdient, denn es verstärkt Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit.

Sucht man dieses Jahr nach einem passenden Weihnachtsgeschenk für unsere männliche Jugend, so wende man sich an die Buchhandlung, die sich in der Nähe der Hauptstadt befindet, so wähle man dieses Buch, es wirkt belebend und veredelnd auf das Gemüt jedes jugendlichen begeisterten Jünglings. Aber auch die Alten, die wir am Ofen hocken müssen, stärken Herz und Gemüt. Es läßt uns verstehen, wie mächtig wird, daß sich Deutschland im Bunde der Völker gegen eine Welt in Waffen siegreich behaupten wird.

Der Verfasser führt uns durch alle Wandlungen der preussischen Forstbeamtenlaufbahn von Friedrich dem Großen bis heute. Die Entwicklung des Forstwesens, die Oberförsterlaufbahn, die der Feld- und Fußjäger schildert uns Verhältnisse durch Urkunden aus seiner eigenen Familie. Die Lieblingsstruppe Friedrichs des Großen, die seine Jäger. „Wollt Ihr Schärer ausheben!“ — ruft er ihnen, lächelnd seinen Kränzchen erheben, zu, als sie in Potsdam geschlossen Paradeabdrill an ihm vorbeimarschieren. Auch auf den damaligen Bildungsgrad, Beamtenstellung und Befoldung der Jäger

und späteren Forstbeamten geht Verfasser ein. Das interessante Buch schließt mit den Worten, die auf dem Hirschfänger der alten Korpsjäger, der Jäger mit dem Stride, wie sie die Feinde Ende des 18. und anfangs des 19. Jahrhunderts bewundernd und fürchtend nannten, standen: Es lebe der König und seine Jäger!

Heyking.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur zweckmäßig, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Darüber findet dann aber auch jede Frage direkte Beantwortung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.)

Frage Nr. 524. Meine kleine Zwergreihpfeifhündin war nun ein ganzes Jahr nicht mehr „hitzig“. Gibt es ein Buch über die Pflege und Aufzucht junger Zwergreihpfeifhündchen? D. D. in E.

Antwort: Bei Zwergreihpfeifhündchen kommt es recht oft vor, daß die Hündin nicht oder unregelmäßig hitzig wird. Man kann die Hitze durch Eingeben von Johinbin künstlich erzeugen, doch möchten wir zu diesem Mittel wegen seiner Gefährlichkeit nicht raten. Ein Buch über die Zucht und Haltung von Zwergreihpfeifhündchen gibt es nicht. Sie finden die beste Belehrung in dem Werke „Grundlehren der Hundezucht“ von Dr. A. Ströb, Verlag von J. Neumann in Neudamm. Preis geb. 6 Mk.

Frage Nr. 525. Meine am 19. März d. J. geschlüpften Jungvögel legen noch nicht. Es sind Kreuzungstiere von Drington mit Italiener. Letztere sollen nach dem Lehrbuch von Sp. doch schon mit vier Monaten, Dringtons mit sechs Monaten legerfähig sein. Für Kreuzungen läge die Mitte also doch bei fünf Monaten. Ich füttere morgens Weichfutter (Weizenkleie, Kartoffelflocken und Rübenabfälle), mittags und abends gebe ich Mais mit Gerste und Hafer gemischt. Die acht Vögel haben einen 12 qm großen Auslauf. Ist Kunstfutter angebracht? B. M. in E.

Antwort: So schematisch darf man bei der Geflügelzucht nicht rechnen. Überhaupt halte ich es für ungewöhnlich, in den Fachzeitschriften und auch in Lehrbüchern solche verlockenden Angaben zu machen. Wenn wirklich einmal ein Italienerhuhn schon mit vier Monaten ein Ei gelegt hat, so ist das eine seltene Ausnahme und noch lange kein Beweis dafür, daß es sich in diesem Falle um ein hervorragendes Nutztier gehandelt hat. So wie eine Färie zeitlebens zurüchteleibt, wenn sie zu früh trächtig wird, so muß ein Legehuhn bald wieder versagen, wenn es vor völliger Körperentwicklung Zuchterfolge aufweist. Da Ihre Jungvögel nun aber schon acht Monate alt geworden sind, so wäre es allerdings an der Zeit, mit der Eierablage zu beginnen. Füttern Sie keinen Mais und nur einmal Körner. Geben Sie aber auch Grünzeug (gebräutes Kleeheu) und etwas Kalbfütterung. Künstliches Geflügelfutter (Spratt's Patent) ist sehr zu empfehlen.

Frage Nr. 526. Wie bringe ich kurz abgeschnittenes Rotkraut am besten durch den Winter? Im Keller fault es!

Jr. A. in E.

Antwort: Am besten überwintert man Rot- und Weißkohl, indem man die Köpfe nach unten stellt und mit Erde zudeckt. Erst wenn starker Frost eintritt, schüttet man zwischen die Strünke trockenes Laub oder Torfmoos. Auf diese Weise hält sich der Kohl bis ins Frühjahr hinein. St.

Frage Nr. 527. Mein zirka drei Jahre alter Jagdhund hat schlimme Ohren und schüttelt fortwährend mit dem Kopf. Aus beiden Ohren kommt eine eiterartige, abfließende Flüssigkeit. Womit ist dem Hunde zu helfen? W. C. in E.

Antwort: Ihr Hund ist an einem Katarrh des Gehörganges, sogenannten Ohrenzwang oder innerem Ohrwurm, erkrankt. Reinigen Sie die Ohren täglich einmal mit lauwarmem Seifenwasser unter Zuhilfenahme eines an einem Holzstäbchen befestigten Wäschchens Wundwatte. Danach wird mit lauwarmem Wasser nachgespült und endlich in jedes Ohr ein Glöfchel voll vierprozentiger Salicylsäure gegossen. Nach Ablauf von sieben Tagen kann diese Behandlung eingestellt und gelegentlich etwas reines Olivenöl in das Ohr geträufelt werden.

Dr. H.

Frage Nr. 528. Eine achtjährige, gut genährte

aussall, wodurch fahle Flecken entstehen. Stuhlfgang hart.

J. D. in E.

Antwort: Die Hündin muß zunächst einen Glöfchel Niginsöl bekommen, vom dritten Tage ab muß sie täglich einmal ein lauwarmes Klister erhalten, sobald der Kot hart wird. Knochen dürfen auf keinen Fall verfüttert werden. Die beste Kost sind gute Hundefleisch. Die Körperoberfläche wird an jedem dritten Tage mit einer Mischung von 10 g Birkenteer, 10 g Schwefelblume und 200 g Leinöl eingerieben.

Dr. H.

Frage Nr. 529. Mein neun Monate alter Scherhund leidet seit überstandener Staube an Lähmung der Hinterläufe. Es hatte sich wieder so ziemlich verloren. Der Hund hat Appetit und ist sonst gesund. Bitte um Rat. Die Mutter des Hundes schüttelt täglich vier- bis fünfmal heftig mit dem Kopf und gibt Schmerzenslaute von sich. Wie helfe ich?

B. A. in E.

Antwort: Die Gehörgänge sind täglich mit lauwarmem Seifenwasser unter Zuhilfenahme von einem an einem Holzstäbchen gebundenen Wäschchen Wundwatte zu reinigen, worauf in jedes Ohr etwas klares, lauwarmes Wasser gegossen wird. Etwa eine Stunde später gießen Sie in jedes Ohr einen Glöfchel vierprozentigen Salicylsäure. Gegen die Lähmung reiben Sie die Kreuzgegend täglich mit flüchtigem Einiment ein.

Dr. H.

Frage Nr. 530. Meine Hühner, junge und alte, haben viel Schleim im Halse, schlucken mit dem Kopfe und stoßen dabei Schleim aus den Nasenlöchern. Am Kehlkopf und in der Luftröhre sitzt ein gelblicher Schwamm, der an Ausdehnung zunimmt, so daß die Hühner zuletzt nach Luft schnappen und ersticken. Bei einzelnen Hühnern sieht man auch geschwollene Augen. Auch bei Gänsen ist diese Krankheit beobachtet worden, und es sind mir schon zwei Gänse eingegangen. Sie fressen nicht, lassen die Flügel hängen und scheinen gelähmt. Um baldigen Bescheid bittet J. B. in E.

Antwort: Ihr Geflügel leidet an Diphtheritis, und das ist in Ihrem Interesse sehr zu bedauern, denn diese Krankheit befallt alle Geflügelarten und ist imstande, in kurzer Zeit ganze Bestände zugrunde zu richten. Mit Recht bezeichnet Supperz in seinem, jedem Geflügelzüchter zu empfehlenden Lehrbuch über Geflügelzucht (Verlag J. Neumann, Neudamm, Preis 3,50 Mk.) die Diphtheritis als die unheimlichste Krankheit, die das Geflügel befallen kann. Zum Glück ist die Behandlung nicht aussichtslos, wenn auch schwierig; man muß jedoch schon im Anfangsstadium eingreifen. Bei Ihnen ist das letztere nun nicht mehr möglich; alle Hoffnung dürfen Sie aber noch nicht verlieren, denn Moebius-Berlin hat durch Anwendung von Spratts Diphtherietinktur viele, selbst schwer erkrankte Tiere gerettet.

Isolieren Sie sofort alle noch scheinbar gesunden Hühner und geben Sie sowohl diesen als namentlich auch den Patienten einen Zusatz der genannten Tinktur in das Trinkwasser, auf 1 l zwei Teelöffel. Sodann werden mit einer in die Tinktur getauchten Feder Maul- und Rachenhöhle sowie die Nasenlöcher von dem weißgelben, käsigem Belag gereinigt, und auch die Augen sind damit auszuspritzen. Je nach dem Grade der Erkrankung wird diese Behandlung 1- bis 2mal täglich vorgenommen; schwerkranken Tieren muß man sogar täglich einmal einen Teelöffel voll Tinktur eingeben. Da die Patienten keine Fresslust zeigen, muß ihnen sehr nahrhaftes Futter (Kleinfütterung) evtl. mit Gewalt gereicht werden. Neben dieser Krankenbehandlung muß auch reinlichste Reinlichkeit obwalten. Namentlich die verseuchten Räume sind mit 10 prozentiger Lösung von Schachts Pyrokarbol zu desinfizieren, und auch der Krankenstall muß häufig damit ausgepinselt werden. Alle verendeten Tiere sind sofort zu verbrennen und tief zu vergraben. Vergessen Sie nicht, daß nur schnelles und gründliches Eingreifen Aussicht auf Erfolg hat.

Es.

Frage Nr. 531. Einem drei Monate alten Hund (Tudel) ist der Nabel noch immer nicht ordentlich verwachsen. Eine haselnußgroße Erhöhung (Blase mit Flüssigkeit gefüllt), welche sich leicht wegdrücken läßt, aber sofort wiederkommt, zeigt den Nabel an. Was kann man tun? J. W. G. in E.

Antwort: Waschen Sie die Umgebung des Bruches mit Benzol ab und drücken Sie ihn dann in die Bauchhöhle zurück. Dann wird über den Bruch etwas Leinwandpflaster kreuzweise geklebt. Dieser Verband hält ausgezeichnet und muß etwa vier Wochen liegen bleiben. Sollte der Bruch nach Ablauf dieser Zeit noch austreten, so muß der Verband noch einmal angelegt werden.

Dr. H.

Die Phosphorsäure ist für die Ernährung aller Pflanzen von hervorragender Bedeutung, so daß sie bei Beurteilung der Fruchtbarkeit unserer Äcker die wichtigste Rolle spielt. Obschon sich kaum ein Boden findet, der nicht Spuren von Phosphorsäure enthält, so ist ihr Vorkommen dennoch spärlich zu nennen, da der Gehalt in der Mehrzahl der Bodenarten weit hinter dem Nährstoffbedarf unserer Kulturpflanzen zurückbleibt. Die meisten Bodenarten sind arm an Phosphorsäure oder, wie Professor Wagner es nennt, phosphorarm. Selten finden sich solche Bodenarten, die so viel Phosphorsäure enthalten, als zur Erzeugung einer guten d. h. das Durchschnittsmaß übersteigenden Ernte erforderlich ist. Wir ersetzen daher das Fehlende am besten durch Thomasmehl.

Die Verwertung von Gesträuch. Sobald mit dem Heizen der Räume im Herbst begonnen wird, legt sich so mancher Besitzer die Frage vor, ob denn eine Verwertung des Rußes nicht möglich wäre, und erfreut wird er und die Hausfrau sein, zu hören, daß wir in dem Ruß ein ganz vorzügliches Mittel gegen mancherlei Feinde des Gartens und auch zugleich ein gutes Düngemittel besitzen. Zunächst ist der Ruß bei jungen, im Wachstum zurückgebliebenen Obstbäumen ein nicht zu unterschätzendes Düngemittel, da durch dasselbe ein stärkerer Holzsäfte angesetzt und befördert wird. Zu diesem Zweck wird der Ruß im Herbst und Winter um die Bäume herum ausgestreut und im Frühjahr dann leicht untergehackt. Ferner verwendet man den Ruß auch zur Düngung von Rüben, Schnittlauch, Sellerie usw., ja selbst Rasenplätze erweisen sich für eine Gabe von Gesträuchruß recht dankbar. Löst man ihn in kochendem Wasser auf und verdünnt diese Brühe dann gehörig, so erhält man ein gutes Düngemittel für die verschiedensten Topfgewächse. Um den Ruß als Schutzmittel gegen verschiedene Feinde anzuwenden zu können, empfiehlt sich das Aufsparen einer gewissen Menge in einer trockenen sandigen Grube unter Stroh- oder sonstiger Bedeckung als Schutz gegen Regen, Tau usw. Man hat ihn so bei etwalich zeigendem Auftreten von Erdflöhe in den Gemüseanlagen usw. gleich als wirksames Bekämpfungsmittel zur Hand. Seine Anwendung empfiehlt sich jedenfalls eher als die verschiedener chemischer Mittel, durch die mehr oder weniger Schädigungen der Kulturen bei unvorsichtiger Handhabung hervorgerufen werden. Den Ruß kann man ruhig selbst auf junge Blätter und Reime streuen, ohne daß diesen hierdurch Schaden zugefügt wird. Zeigen sich nach einem Regen wiederum Erdflöhe, so muß man die Bestreuung wiederholen; stets ist auch die Erde um die Pflanzen herum kräftig mit zu bestreuen. M. C.

Überwinterung von Kohlrüben. Auf den dänischen Versuchstationen Studsgaard, Varde

und Holstebro hat man vier Winter hindurch Überwinterungsversuche mit Kohlrüben angestellt, die 1913 zum Abschluß kamen. Durch frühere Versuche war festgestellt worden, daß Kunkelrüben, die in großen, breiten Gruben und in dachförmigen Gruben aufbewahrt wurden, einen geringeren Verlust an Trodensubstanz aufwiesen als im Rübenhaus überwinterte. Aus den vorliegenden Versuchen geht hervor, daß dasselbe für Kohlrüben gilt. Bei einem Ertrag von 7500 kg Trodensubstanz auf 1 ha ergab sich bei Überwinterung in großen, breiten Gruben bis Mitte März ein Verlust von 900 kg, in dachförmigen Gruben von 1000 kg, im Rübenhaus dagegen von 1700 kg Trodensubstanz. Der Verlust bei den Kohlrüben stellt sich etwas höher als bei den Kunkelrüben, was sich besonders nach dem Monat Januar deutlich bemerkbar macht. Der Grund hierfür ist, daß gegen das Frühjahr hin der Verlust durch Fäulnis bei Kohlrüben größer ist als bei den Kunkelrüben; aber auch der direkte Verlust, durch die Lebensfähigkeit der Rüben in den Gruben veranlaßt, stellt sich bei den Kohlrüben höher als bei den Kunkelrüben. Bei der Wahl zwischen großen, breiten Gruben und dachförmigen Gruben muß in Betracht gezogen werden, daß die ersten außer dem geringeren Verlust an Trodensubstanz zugleich den Vorteil haben, daß sie billiger zu decken und abdecken sind als die dachförmigen Gruben; andererseits aber dringt der Frost leichter in die großen, breiten als in die dachförmigen Gruben ein. Verfügt man nicht über Heidekraut, Gras oder anderes passendes Material, so sind die dachförmigen Gruben vorzuziehen. Hinsichtlich des Zudeckens ergaben die Versuche, daß der Verlust in den dachförmigen Gruben am geringsten war, wenn die Gruben an den Seiten sofort, aber längs der Firsten, falls nicht anhaltender Frost eine frühere Bedeckung notwendig machte, nicht vor Dezember zugedeckt wurden. An den Seiten wurden die Gruben mit Erde, längs der Firsten mit Heidekraut gedeckt. Je höher die Temperatur in den Gruben war, desto größer zeigte sich der Verlust an Trodensubstanz, und es erwies sich als unbedingt notwendig, sofort nach dem Herbst durch Ventilation für eine möglichst niedrige Temperatur zu sorgen. Durch Einrichtung zweifacher Luftschichten längs des Bodens verminderte sich die Temperatur in den ersten Monaten um 1 bis 2 Grad Celsius. Die niedrigere Temperatur hatte zur Folge, daß die Lebensfähigkeit der Rüben eingeschränkt wurde, und der Verlust an Trodensubstanz von Herbst bis Mitte März stellte sich in ventilierten großen, breiten Gruben um 200 kg auf 2 ha, in ventilierten dachförmigen Gruben um 150 kg auf 1 ha niedriger als in den nicht ventilierten Gruben. Da 100 kg Rüben trodensubstanz einen Wert von ungefähr 10 Mk. haben, so fallen die Unkosten der

Ventilation nicht ins Gewicht. Nach Neujahr wurde die Ventilation in den Gruben verschlossen gehalten, ebenso bei einer vorher eintretenden Frostperiode. Wenn die Kohlrüben in der letzten Hälfte des Oktober aufgenommen und eingegraben werden, ist die Temperatur in den Gruben höher, als wenn es in der ersten Hälfte des November geschieht. Die Versuche zeigten, daß der Verlust an Trodensubstanz in dachförmigen, nicht ventilierten Gruben etwa 2000 kg auf 1 ha betrug, wenn die Rüben Mitte Oktober aufgenommen waren, dagegen nur 1000 kg, wenn man sie erst im November aufnahm. Daher ist es ratsam, die Kohlrüben so lange wie möglich in der Erde zu lassen; machen die Verhältnisse die Aufnahme im Oktober nötig, so darf keinesfalls eine Ventilation der Gruben veräußert werden. — Der Verlust an Trodensubstanz nimmt vom Herbst bis Mitte März gleichmäßig zu, läßt man aber die Gruben bis Mitte April unberührt liegen, so erleiden die Rüben im letzten Monat einen ebenso großen Verlust wie während der ganzen Überwinterungszeit. Schuld daran ist der Umstand, daß März-April unverhältnismäßig viele Kohlrüben faulen. Bei einem Abdecken Mitte März anstatt Mitte April wird der Verlust im letzten Monat um ein Drittel verringert. In einer Gegend, wo keine Kunkelrüben angebaut werden können, und wo man deshalb angewiesen ist, nach Mitte April mit Kohlrüben zu füttern, ist es ratsam, die Gruben Mitte März abzudecken. Um sich gegen mehr oder minder große Verluste zu schützen, stelle man im ersten Monat jeden dritten Tag, später einmal wöchentlich durch Messen die Temperatur in den Gruben fest; sobald sich eine Temperatursteigerung an einer oder der anderen Stelle zeigt, muß durch vorübergehende Abdeckung an der betreffenden Stelle die Gefahr beseitigt werden.

Behandlung des Schuhzeuges. Stiefel und Schuhe können haltbarer gemacht werden, indem man sie mit Rizinusöl oder Lebertran einreibt und die Sohlen mit warmem Leinöl bestricht. Keine Lederstühle werden wieder glänzend und weich, wenn man sie bisweilen mit Weissei anfeuchtet oder wenn man sie mit einer weichen Speckschwarte abreibt. Rot gewordenes Leder streiche man ein- oder zweimal mit Rinderwasser (Eisenbitrillösung) an: das Leder erhält dadurch seine ursprüngliche Farbe wieder. Als Konservierungsmittel für Stiefelsohlen sei folgendes empfohlen: sechs Eßlöffel voll Ölsäure werden mit einem Eßlöffel voll Terpentin vermischt. Damit überstreicht man die Sohle der Schuhe, die trocken und neu sein muß, und läßt es am warmen Feuer eingieken. Dies Verfahren wird so oft wiederholt, bis die Sohle keinen Firnis mehr aufnimmt. Sie erlangt eine solche Härte und Widerstandsfähigkeit, daß sie auch bei schlechtestem Wetter weit länger aushält als nicht präparierte. Fr.

Lungen-Tee (Nur echt mit Adler-Marke) nach ärztl. Verordnung, dient vor allem, den Appetit regt zu erh., zur Beförderung des Schleimabwurfs, zur Ausheilung der Bronchien. Der sehr lästige Husten u. d. schwächenden Nachtschweiß werden sehr bald nachlassen. — Doppelpaket 2 Mk. Bitte genaue Adresse. Adler-Apotheke, München D 57, Sendlingerstrasse 13.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Seeben ist erschienen:
Jagd-Abreißkalender 1915.

Herausgegeben v. d. Hsch. Jäger-Stg. Großformat 17,5 x 26 cm. Preis 2 Mk.

Ein reich illustrierter Abreißkalender — 168 Abbildungen — mit monatlichen Ratsschlägen für Jagdbetrieb und Wilsbahn, sowie täglichen Belehrungen und Anregungen für weidgerechtes Jagen, Bege und Pflege des Wildes.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Ohrensansen

Ohrenschuß, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit beseitigt in kurzer Zeit. (140)

Gehöröl

Marke St. Pangratis.

Preis 2.50 — Doppelpack 4. —

Verlag: Stadtbuchh.,

Stadthofen a. Elm 31 (Oberf.).

Winterstühle
mit starken, hand-durchdringlichen, genagelten Sohlen, Flußüberzug in nur schönen Farben, warmem Filzfuß, niedrige Passen, sehr bequem u. allgemein beliebt. Preis 3 Paar 4.50, 6 Paar 8.50 franko Nachn. Verpackung frei. Größe angeben. Händler gel. Bestige Nachbestellung bis zu 4/0 Paar in einer Sendung. H. Reetz, Schuhfabrik, Bartenfeld 61. (Oberf.)

Jedem angehenden Imker kann zur Anschaffung empfohlen werden:
Der praktische Bienenmeister.
Eine Anleitung zum lohnenden Betriebe der Bienenzucht.
Von Hermann Melzer.
Preis kartoniert 1 Mk. 80 Pf.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozusatz durch jede Buchhandlung oder von

J. Neumann, Neudamm.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Jedem Landwirt sei zur Anschaffung empfohlen der handliche Taschenkalender:

J. Neumanns Taschenbuch und Notizkalender für den Landwirt auf das Jahr 1915.

Dauerhaft in braun Segelleinen gebunden, mit Bleistift. Schwache Ausgabe A, mit vierteljähriger Anordnung im Notizkalender, Preis 1 Mk. 20 Pf.

Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 Mk.

Stärkere Ausgabe B, mit halbjährlicher Anordnung im Notizkalender, Preis 1 Mk. 60 Pf.

Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 Mk. 40 Pf.

Die Partierpreise von 1 Mk. bzw. 1 Mk. 40 Pf. treten auch in Kraft, wenn 10 Exemplare beider Ausgaben gemeinsam bestellt werden.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Feldpost-Briefschachteln

zum Verschicken von Liebesgaben an unsere Angehörigen im Felde.

Vorrätig in vier Größen:

1. für Briefe von 50 Gramm (portofrei): A Schachtel 9,5 x 18 cm, besonders geeignet zum Verschicken von Zigarren: B Schachtel 9,5 x 18 cm, besonders geeignet zum Verschicken von Schokolade. Preise: 30 Stück 100 Pf., 50 Stück 150 Pf., 100 Stück 250 Pf. (10 Pf. Porto) je 10 Stück. C (kleineres Format), Gewicht leer ca. 50 Gramm, 14,5 x 11,5 x 5 cm, D (größeres Format) 16 x 13 x 5 cm, Gewicht leer ca. 90 Gramm. Verändert erfolgt mittels Bindfaden und seitlicher Naht. Preis: 48 Stück 100 Pf. und 96 Stück 180 Pf. (10 Pf. Porto).
2. 18 Stück aller vier Sorten gemischt, also 72 Schachteln, werden für 6 Mk. franko geliefert.

Die Verschickung der Feldpost-Briefschachteln ist des großen Volumens wegen nur in Postpaketen möglich. Diese Briefschachteln, die wir auf Anregung vieler aus dem Felde und im Felde lebender Väter angefertigt haben, sind sehr leicht im Gewicht und dauerhaft. In der Schachtel A lassen sich beispielsweise vier Zigarren mittlerer Größe mit einem Brief zusammen für ein Gewicht von 50 Gramm, leicht portofrei, ins Feld senden. Die Größen C und D eignen sich zum Verschicken von Trümpfen, Leinwand, sowie von 20 bis 25 Zigarren und sonstigen Gegenständen bis zu einem Gewicht von 100 bis 180 Gramm. Auf Verlangen werden auch größere Packschachteln aus zäher Qualität für den Paketversand zu billigen Preisen schnellstens angefertigt. Die Abnahme kleinerer Quantitäten unserer Feldpost-Briefschachteln lohnt nicht, da das Porto sonst zu hoch wird wie die Schachteln selbst. Wir empfehlen daher gemeinsamer Bezug. Die Schachteln sind zu beziehen gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages franko durch die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.